



Deutscher Bundestag

Ausschuss für Familie, Senioren, Frauen
und Jugend

Unterausschuss "Bürgerschaftliches Engagement"

Kurzprotokoll der 23. Sitzung

Unterausschuss "Bürgerschaftliches Engagement"

Berlin, den 11. Mai 2016, 17:00 Uhr

Paul-Löbe-Haus

E.600

Vorsitz: Willi Brase, MdB

Tagesordnung

Tagesordnungspunkt 1

Seite 6

Vorstellung der zentralen Ergebnisse des Deutschen
Freiwilligensurveys 2014 durch Prof. Dr. Clemens
Tesch-Römer (Deutsches Zentrum für Altersfragen)

Tagesordnungspunkt 2

Seite 20

Verschiedenes



Tagungsbüro



Deutscher Bundestag

**Sitzung des Unterausschusses Bürgerschaftliches Engagement
(13. Ausschuss)
Mittwoch, 11. Mai 2016, 17:00 Uhr**

Anwesenheitsliste

gemäß § 14 Abs. 1 des Abgeordnetengesetzes

Ordentliche Mitglieder	Unterschrift	Stellvertretende Mitglieder	Unterschrift
CDU/CSU		CDU/CSU	
Pahlmann, Ingrid		Irlstorfer, Erich	_____
Pantel, Sylvia		Koob, Markus	_____
Patzelt, Martin	_____	Schiewerling, Karl	_____
Steiniger, Johannes		Steffel Dr., Frank	_____
Stier, Dieter	_____	Steffinger Dr., Wolfgang	_____
Wellenreuther, Ingo	_____	Strenz, Karin	_____
Zollner, Gudrun	_____	Wendt, Marian	_____
SPD		SPD	
Bahr, Ulrike		Engelmeier, Michaela	_____
Brase, Willi		Junge, Frank	_____
Schlegel Dr., Dorothee		Nissen, Ulli	_____
Stadler, Svenja		Rix, Sönke	_____
DIE LINKE.		DIE LINKE.	
Hein Dr., Rosemarie		Werner, Katrin	_____
BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN		BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN	
Schulz-Asche, Kordula		Schauws, Ulle	_____

Stand: 6. Mai 2016

Referat ZT 4-Zentrale Assistenzdienste, Luisenstr. 32-34, Telefon: +49 30 227-32859, Fax: +49 30 227-36339



Tagungsbüro



Deutscher Bundestag

Sitzung des Unterausschusses Bürgerschaftliches Engagement

(13. Ausschuss)

Mittwoch, 11. Mai 2016, 17:00 Uhr

	Fraktionsvorsitz	Vertreter
CDU/CSU	_____	_____
SPD	_____	_____
DIE LINKE.	_____	_____
BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN	_____	_____

Fraktionsmitarbeiter

Name (Bitte in Druckschrift)	Fraktion	Unterschrift
Claudia Böh-	Die Linke	C. Böh-
_____	_____	_____
_____	_____	_____
_____	_____	_____
_____	_____	_____
_____	_____	_____
_____	_____	_____
_____	_____	_____
_____	_____	_____
_____	_____	_____

Stand: 20. Februar 2015
Referat ZT 4 – Zentrale Assistenzdienste, Luisenstr. 32-34, Telefon: +49 30 227-32659, Fax: +49 30 227-36339



Tagungsbüro

Sitzung des Unterausschusses Bürgerschaftliches Engagement (13. Ausschuss)
Mittwoch, 11. Mai 2016, 17:00 Uhr

Seite 3

Bundesrat

Land	Name (bitte in Druckschrift)	Unterschrift	Amtsbezeichnung
Baden-Württemberg			
Bayern			
Berlin			
Brandenburg			
Bremen			
Hamburg			
Hessen			
Mecklenburg-Vorpommern	WEITER		
Niedersachsen			
Nordrhein-Westfalen			
Rheinland-Pfalz			
Saarland			
Sachsen			
Sachsen-Anhalt			
Schleswig-Holstein	MARTIEN		RWdIn
Thüringen			

Stand: 20. Februar 2015

Referat ZT 4 – Zentrale Assistenzdienste, Luisenstr. 32-34, Telefon: +49 30 227-32859, Fax: +49 30 227-36339



Tagesordnungspunkt 1

Vorstellung der zentralen Ergebnisse des Deutschen Freiwilligensurveys 2014 durch Prof. Dr. Clemens Tesch-Römer (Deutsches Zentrum für Altersfragen)

Der **Vorsitzende** begrüßt die Anwesenden zur öffentlichen 23. Sitzung des Unterausschusses „Bürgerschaftliches Engagement“. Thema der heutigen Sitzung sei die Vorstellung und Diskussion der Ergebnisse des Freiwilligensurveys 2014. Als Sachverständige begrüße er herzlich den Leiter des Deutschen Zentrums für Altersfragen (DZA), Herrn Professor Dr. Clemens Tesch-Römer, der die Ergebnisse des Freiwilligensurveys präsentieren werde, sowie seine beiden Mitarbeiterinnen Frau Dr. Julia Simonson und Frau Dr. Claudia Vogel, die für die Beantwortung von Fragen zur Verfügung stünden. Ferner heiße er die Mitarbeiterinnen des zuständigen Engagementministeriums herzlich willkommen.

Herr **Prof. Dr. Clemens Tesch-Römer** (DZA) bedankt sich zunächst für die Einladung. Dies sei heute der erste große Vortrag, den er zur Vorstellung der Ergebnisse des Freiwilligensurveys halte, und er freue sich sehr, dass dieser im Unterausschuss „Bürgerschaftliches Engagement“ des Deutschen Bundestages stattfinde. Da der Bericht insgesamt mehr als 600 Seiten umfasse, könne er in den folgenden 30 Minuten nur ausgewählte Befunde vorstellen. Zu seinem acht Punkte umfassenden Vortrag liege den Mitgliedern auch eine Präsentation (*Anlage 1*) vor. Er beginne mit einer kurzen Einführung, anschließend werde er in den Punkten zwei bis sieben auf einige Hauptaussagen des Berichts eingehen und abschließend mit einem kurzen Ausblick enden.

Dass der vom BMFSFJ geförderte Freiwilligensurvey Grundlage der Berichterstattung zum freiwilligen Engagement in Deutschland sei, müsse er in diesem Kreise nicht explizit betonen. Hinweisen wolle er aber auf die dem Freiwilligensurvey zugrunde liegende Definition des freiwilligen Engagements. Eine von den Befragten angegebene Tätigkeit werde als freiwilliges Engagement gezählt, wenn sie folgende Kriterien erfülle:

1) Die Tätigkeit werde freiwillig ausgeübt. 2) Sie sei nicht auf materiellen Gewinn ausgerichtet. Dies heiße auch, dass Tätigkeiten innerhalb der Berufstätigkeit, auch wenn sie durch hohes Engagement gekennzeichnet seien, wie z. B. Betriebsratstätigkeiten, nicht als freiwilliges Engagement gezählt würden. 3) Die Tätigkeit müsse öffentlich sein oder im öffentlichen Raum stattfinden. Das heiße, Tätigkeiten innerhalb der Familie und des eigenen Haushalts, z. B. die Pflege der eigenen Eltern, würden nicht als freiwilliges Engagement gewertet. 4) Die Tätigkeit werde gemeinschaftlich, also zusammen mit anderen ausgeübt. 5) Die Tätigkeit sei gemeinwohlorientiert, wobei dieser Punkt am schwierigsten zu verifizieren sei.

Im Folgenden werde er über die Ergebnisse der vierten Welle des Freiwilligensurveys berichten. Die vorherigen drei Wellen, bei denen Datenerhebung und wissenschaftliche Leitung bei TNS Infratest gelegen hätten, hätten in den Jahren 1999, 2004 und 2009 stattgefunden. Aufgrund einer Empfehlung des Wissenschaftsrates seien bei der vierten Welle im Jahr 2014 die wissenschaftliche Leitung und die Datenerhebung voneinander getrennt worden. Die wissenschaftliche Leitung sei erstmals dem DZA übertragen worden, das wiederum mittels einer Ausschreibung das Institut für angewandte Sozialwissenschaft (infas) für die Datenerhebung ausgewählt habe.

Er wolle kurz etwas über das DZA sagen. Das DZA sei eine Bundesforschungseinrichtung, die vom BMFSFJ gefördert werde. Zum Satzungsauftrag gehörten zwei Punkte: zum einen die politikorientierte sozial- und verhaltenswissenschaftliche Altersforschung – dazu zähle z. B. der Deutsche Alterssurvey – und zum anderen die wissenschaftsbasierte Politikberatung zu Fragen des demografischen Wandels. Es sei wohl jene Methoden- und Surveyexpertise des DZA gewesen, die das BMFSFJ dazu bewogen habe, die wissenschaftliche Leitung des Freiwilligensurveys an das DZA zu übertragen. Weitere Informationen zum DZA finde man im Internet unter www.dza.de.

Bezüglich der vierten Welle im Jahr 2014 seien zunächst eine Reihe von Punkten hervorzuheben: Da man wissen wolle, wie sich das freiwillige



Engagement entwickelt und gegebenenfalls auch verändert habe, habe man eine Vergleichbarkeit zu den vorherigen Wellen gewährleisten müssen. Daher habe man viele Dinge beibehalten. Trotzdem sei die Aufteilung in eine wissenschaftliche Leitung einerseits und ein Erhebungsinstitut andererseits auch erfolgt, um den Freiwilligensurvey zu optimieren. Er wolle daher sechs Punkte benennen, bei denen man Veränderungen vorgenommen habe:

1) Die Stichprobe sei vergrößert worden. Im Rahmen der vierten Welle im Jahr 2014 seien 28.690 Personen befragt worden. In den Jahren 1999 und 2004 seien es jeweils rund 15.000 Personen gewesen und im Jahr 2009 20.000 Personen. Die Größe der Stichprobe in der vierten Welle erlaube es auch, Einzelauswertungen auf Bundeslandebene durchzuführen.

2) Der Zugang zu den Befragten sei verbessert worden. Bekanntlich habe sich das Kommunikationsverhalten in den letzten 15 Jahren verändert. Es gebe viele Menschen, die nur noch ein Mobiltelefon hätten, sodass diese über zufällige Anrufe von Festnetztelefonnummern nicht erreicht würden. Erstmals habe man daher Mobilfunktelefonnummern mit einbezogen, um weiterhin eine repräsentative Stichprobe zu haben.

3) Das erste Mal sei die Durchführung der Befragung im Rahmen des Freiwilligensurveys nicht nur in deutscher Sprache, sondern auch in fünf anderen Sprachen (Russisch, Türkisch, Polnisch, Arabisch und Englisch) angeboten worden. Dies habe dazu beigetragen, dass man die relativ hohe Zahl von 5.000 Menschen mit Migrationshintergrund im Survey habe. Es gebe nicht viele Studien in Deutschland mit so vielen Migrantinnen und Migranten in einer Stichprobe. Daher sei der Freiwilligensurvey sicherlich auch für die Migrationsforschung von Interesse. 700 der 5.000 befragten Menschen mit Migrationshintergrund hätten das Angebot zur Durchführung der Befragung in einer der fünf Fremdsprachen wahrgenommen.

4) Man habe eine Reihe von Fragen präzisiert. Das wichtigste Beispiel betreffe die Engagementabfrage. In früheren Wellen sei nach dem „derzeitigen“

Engagement gefragt worden. Bei dieser Formulierung sei unklar gewesen, ob sich die Antwort auf das Engagement der letzten Tage, der letzten Wochen, der letzten Monate oder sogar der letzten Jahre bezogen habe. Daher habe man die Frage präzisiert und nun nach dem „Engagement in den letzten 12 Monaten“ gefragt. Man halte dies für eine Verbesserung, auch wenn ein Pretest gezeigt habe, dass sich die Werte bei der Abfrage mit der alten und der neuen Frageformulierung nicht statistisch signifikant voneinander unterscheiden.

5) Man habe eine Reihe von Themen ausgeweitet und neue Themen hinzugefügt. So habe man neben den Fragen zu schulischen Bildungsabschlüssen auch Fragen zu beruflichen Bildungsabschlüssen gestellt. Man habe ebenfalls erstmals dezidiert zu informeller Unterstützung gefragt. Dabei handle es sich um Unterstützungsleistungen außerhalb des eigenen Haushalts, z. B. in der Nachbarschaft, die aber nicht so weitgehend seien, dass man von freiwilligem Engagement sprechen könne. Ferner habe man das erste Mal auch Fragen zur Lebenszufriedenheit und zur Gesundheit gestellt, worauf er später noch eingehen werde.

6) Die Daten aller Wellen seien seit Mitte April im Forschungsdatenzentrum des DZA für die Forschung zugänglich. Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler könnten die Daten beim DZA beantragen und könnten, da sie gut dokumentiert seien, sofort mit der Auswertung beginnen.

Er komme nun zu einzelnen Befunden. Der erste Befund laute: Zunehmend mehr Menschen engagierten sich. Zunehmend heiße, dass die Engagementquote seit 1999 kontinuierlich gestiegen sei. Im Jahr 2014 liege sie nunmehr bei 43,6 Prozent, nachdem sie in den Wellen davor zwischen 34 und 36 Prozent gelegen habe. Auf den ersten Blick erscheine dies ein großer Sprung zu sein. Trotzdem sei man der Auffassung, dass es sich um eine relativ kontinuierliche Veränderung handle, beziehe man die Engagementquote vor der Prüfung mit in die Betrachtung ein.

Wie bereits bei der Vorstellung der Kriterien kurz angedeutet, werde das freiwillige Engagement in einer zweistufigen Abfrage erhoben. Zunächst



würden die Interviewten gefragt, ob sie gemeinsam mit anderen in einem der 14 Bereiche aktiv seien. Im Falle der Zustimmung würden diese Personen in einem zweiten Schritt gefragt, ob sie in diesem Bereich auch ehrenamtliche Aufgaben und Tätigkeiten übernähmen. Sodann würden sie gebeten, zu beschreiben, was sie täten und in welchem Kontext sie dies täten. Diese einzelnen Informationen schaue man sich dahingehend an, ob sie alle der genannten Kriterien freiwilligen Engagements erfüllten. Personen, die z. B. angäben, die eigenen Eltern zu pflegen, als Betriebsrat tätig zu sein oder zum Spaß Flöte zu spielen, würden herausgefiltert und nicht als Engagement gewertet.

Bei der ersten bis dritten Welle habe die Engagementquote vor der Prüfung, die sogenannte Rohquote, bei 35, 37 bzw. 39 Prozent gelegen und sei damit jeweils um 2 Prozent angestiegen. In der vierten Welle im Jahr 2014 sei dieser Anstieg ein wenig stärker ausgefallen. Zwischen 1999 und 2009 habe eine zunehmend schärfere Prüfung des Engagements stattgefunden, die dazu geführt habe, dass die Engagementquote nach der Prüfung geringer ausgefallen sei. Dadurch sei der Eindruck entstanden, dass die Engagementquote zwischen 1999 und 2009 stabil geblieben sei. Wenn man sich aber die „Rohquote“ anschau, komme man zu der Feststellung, dass das Engagement relativ kontinuierlich zugenommen habe.

Dieser stetige Anstieg der Engagementquote sei für unterschiedliche gesellschaftliche Gruppen zu verzeichnen. Im Bericht habe man durchgehend das Engagement von Frauen und Männern, Menschen unterschiedlichen Alters und Menschen unterschiedlicher Bildung betrachtet und einen Anstieg festgestellt. Die Engagementquote der Frauen sei etwas stärker gestiegen als die der Männer. Dadurch habe sich der „Gender gap“ zwar verringert, dennoch seien Männer nach wie vor in stärkerem Umfang freiwillig engagiert als Frauen.

Auch wenn man das Engagement nach Altersgruppen betrachte, gebe es bestimmte Muster. Auffallend sei, dass der Anteil der freiwillig Engagierten bei Personen, die 65 Jahre und älter seien, deutlich unter dem der anderen Altersgruppen

liege. Wenn man davon ausgehe, dass der Übergang in den Ruhestand mit einer Erweiterung des verfügbaren Zeitvolumens einhergehe, könnte man annehmen, dass Menschen dieser Altersgruppe diese Zeit dazu nutzen, sich häufiger freiwillig zu engagieren. Diese Annahme sei jedoch offensichtlich nicht zutreffend, was mit zwei Faktoren zusammenhänge. Ein wichtiger Faktor sei die Gesundheit, wobei dies erst bei den höheren Altersgruppen, wie er später noch zeigen werde, ein entscheidender Grund sei. Ein zweiter wichtiger Faktor seien die Gelegenheitsstrukturen. Denn offenbar sei freiwilliges Engagement an bestimmte gesellschaftliche Rollen gebunden und in diesem Zusammenhang sei die Erwerbstätigkeit nach wie vor die Wichtigste. Freiwilliges Engagement sei auch ein Ausdruck dafür, in der Gesellschaft angekommen und verankert zu sein und Teilhabemöglichkeiten zu haben. Dies werde noch deutlicher, wenn man die Bildungsgruppen in die Betrachtung mit einbeziehe. Auch hier sehe man ganz ähnliche Muster.

Es habe die Annahme gegeben, dass die Verdichtung des Schulstoffes durch die Verkürzung der Gymnasialzeit zu einem Absinken der Engagementquote bei den Schülerinnen und Schülern führen könne. Eine gegenläufige Tendenz sei, dass es immer häufiger die Forderung gebe, freiwilliges Engagement bei Bewerbungen im Lebenslauf anzugeben. Offensichtlich habe diese zweite Tendenz einen stärkeren Effekt, da die Engagementquote bei den Jüngeren nicht gesunken, sondern sogar deutlich gestiegen sei.

Wenn man sich das Engagement nach Bildungsgruppen (niedrige, mittlere, höhere Bildung) im Zeitverlauf anschau, könne man erkennen, dass sich der Bildungsgradient, also der Unterschied zwischen den Bildungsgruppen, verschärft habe. Zwischen 1999 und 2014 wiesen Menschen mit hoher Bildung ein Plus von 12,5 Prozentpunkten bei der Engagementquote auf, während das Plus bei Menschen mit niedriger Bildung nur 3,8 Prozentpunkte betragen habe. Das heiße, die Möglichkeit, sich freiwillig zu engagieren, sei für Menschen mit niedriger Bildung offenbar weniger stark gegeben, was noch einmal die Überlegung unterstreiche, dass freiwilliges Engagement auch



ein Zeichen dafür sei, in der Gesellschaft angekommen zu sein.

Der zweite Befund laute: Freiwilliges Engagement sei vielfältig. Im Freiwilligensurvey werde nach dem Engagement in 14 gesellschaftlichen Bereichen gefragt. Im Bereich „Sport und Bewegung“ seien nach wie vor die meisten Menschen freiwillig engagiert, z. B. als Trainer oder Zeugwart. Der zweitgrößte Engagementbereich sei „Schule oder Kindergarten“. Hier seien besonders Eltern, aber auch Schülerinnen und Schüler engagiert. Weitere große Engagementfelder seien „Kultur und Musik“, der soziale Bereich sowie der kirchliche oder religiöse Bereich. In den weiteren kleineren Bereichen seien jeweils zwischen zwei und fünf Prozent der Menschen engagiert.

In vielen Bereichen, z. B. „Sport und Bewegung“ sowie „Schule oder Kindergarten“, habe es eine Zunahme des Engagements gegeben. In einigen anderen Bereichen sei das Engagement hingegen relativ stabil geblieben, z. B. im Bereich „Freizeit und Geselligkeit“. Auch im Bereich „Politik und politische Interessenvertretung“ sei der Zuwachs nicht besonders groß. Die häufigsten Zielgruppen der freiwilligen Tätigkeit seien Kinder und Jugendliche, Familien und ältere Menschen. Hilfe- und Pflegebedürftige, finanziell oder sozial schlechter gestellte Menschen, Frauen, Männer sowie Menschen mit Migrationshintergrund spielten als Zielgruppen hingegen eine geringere Rolle.

Der dritte wichtige Befund laute: Die Beteiligung im freiwilligen Engagement unterscheide sich deutlich zwischen den Bevölkerungsgruppen. Wie bereits erwähnt, habe die Engagementquote in der Gesamtbevölkerung im Jahr 2014 bei 43,6 Prozent gelegen, wobei zwischen Frauen (41,5 Prozent) und Männern (45,7 Prozent) noch immer ein deutlicher Unterschied bei der Engagementquote feststellbar sei.

Betrachte man das Engagement nach Altersgruppen, ergäben sich signifikante Unterschiede. Die Grafik auf Seite 19 der Präsentation zeige die Anteile freiwillig Engagierter nach Fünf-Jahres-Altersgruppen, wobei man eine leichte Wellenbewegung erkennen könne. Während die 14- bis

19-Jährigen und die 20- bis 24-Jährigen besonders stark engagiert seien, nehme das Engagement sowohl in der Gruppe der 25- bis 29-Jährigen als auch in der Gruppe der 30- bis 34-Jährigen etwas ab. Dies habe möglicherweise etwas mit geringeren Zeitreserven aufgrund von Familiengründung oder auch der Etablierung im Berufsleben zu tun. In den darauf folgenden Fünf-Jahres-Altersgruppen nehme das Engagement wieder zu und bleibe bis zur Gruppe der 70- bis 74-Jährigen auf einem relativ konstant hohen Niveau. Das bedeute aber auch, dass diejenige, die bereits vor dem Ruhestand freiwillig engagiert gewesen seien, es wahrscheinlich auch danach seien. Die Annahme, dass Ruheständler in ihrem neuen Lebensabschnitt viel freie Zeit zur Verfügung hätten und diese nutzten, um sich verstärkt zu engagieren, bestätige sich so nicht. Bei den 75-Jährigen und Älteren sei ein deutlicher Abfall der Engagementquote auf 26 Prozent zu konstatieren. Dies habe wohl damit zu tun, dass einerseits die Organisationen weniger auf Personen aus dieser Altersgruppe zurückgriffen und andererseits viele in dieser Altersgruppe auch nicht mehr so gesund seien.

Schaue man sich die Anteile freiwillig Engagierter nach Erwerbsstatus an, falle auf, dass die Engagementquoten bei denjenigen, die in Voll- oder in Teilzeit erwerbstätig seien bzw. bei denjenigen, die sich in der Ausbildung befänden, am höchsten seien. Dagegen wiesen Personen, die nicht erwerbstätig bzw. arbeitslos seien, eine deutlich niedrigere Engagementquote auf. Dies könne man als weiteren Beleg für die These werten, dass freiwilliges Engagement sehr viel damit zu tun habe, in der Gesellschaft angekommen und integriert zu sein. Arbeitslosigkeit habe dagegen offenbar eine stigmatisierende und lähmende Wirkung und führe dazu, dass sich Arbeitslose, obwohl sie eigentlich mehr freie Zeit zur Verfügung hätten, weniger engagierten. Ähnlich sehe es bei Personen aus, die in Rente oder Pension seien.

Man habe die Befragten auch gebeten, eine Selbsteinschätzung hinsichtlich ihrer finanziellen Situation vorzunehmen. Personen, die von sich sagten, ihre finanzielle Situation sei sehr gut, engagierten sich zu 50 Prozent. Je schlechter die eigene finanzielle Situation eingeschätzt werde, desto geringer falle die Engagementquote aus.



Ebenfalls neu sei die Frage nach krankheitsbedingten Alltagseinschränkungen. Man habe die Befragten um Auskunft gebeten, ob sie erkrankt seien und ob sie durch die Erkrankung im Alltag eingeschränkt seien. Die Grafik auf Seite 22 der Präsentation zeige, dass je stärker eine Person durch eine Erkrankung eingeschränkt sei, desto geringer falle die Engagementquote aus. Die Frage sei, ob dies gewissermaßen eine selbstgewählte Entscheidung der erkrankten Personen sei oder ob Barrieren vorhanden seien, die Menschen, die durch eine Erkrankung eingeschränkt seien, daran hinderten, ihrem möglichen Wunsch nach einem freiwilligen Engagement nachzugehen. Naturgemäß nehme mit ansteigendem Alter die Zahl der Menschen zu, die etwas oder stark durch Erkrankungen eingeschränkt seien.

Der vierte Befund laute: Die Struktur des freiwilligen Engagements habe sich gewandelt. Während einerseits das Engagement insgesamt zugenommen habe, wendeten die Menschen andererseits weniger Zeit für ihr freiwilliges Engagement auf. Die Grafik auf Seite 24 der Präsentation zeige, dass die Zahl derjenigen, die bis zu zwei Stunden pro Woche für ihre freiwillige Tätigkeit aufbrächten, von 50 Prozent im Jahr 1999 auf 58 Prozent im Jahr 2014 angestiegen sei. Hingegen sei der Anteil der Menschen, die sechs Stunden und mehr pro Woche für ihr Engagement aufwendeten, im selben Zeitraum von 23 Prozent im Jahr 1999 auf 18 Prozent im Jahr 2014 gesunken.

Ebenfalls fast linear und mit rund 11 Prozentpunkten deutlich abgenommen habe die Engagementquote von Personen, die angäben, dass sie eine ehrenamtliche Leitungsfunktion ausübten, und zwar von 38,2 Prozent im Jahr 1999 auf 27,5 Prozent im Jahr 2014. Dies werde vielfach auch von Verbänden z. B. im Sport und kirchlichen Bereich beklagt. Allerdings sei auch zu berücksichtigen, dass es Änderungen bei den Organisationsformen des Engagements gebe, wie die Grafik auf Seite 26 der Präsentation zeige. Während der Anteil derjenigen, die sich in einem Verein oder Verband engagierten, etwas zurückgegangen sei, sei der Anteil derjenigen, die sich in individuell organisierten Gruppen engagierten, deutlich gestiegen. Während es bei Letzteren mitunter gar keine so ausgeprägte Leitungsstruktur

gebe, da alle mit anpackten, sei die Abnahme des Leitungspersonals besonders für die traditionell organisierten Gruppen des freiwilligen Engagements bedeutsam.

Der fünfte Befund laute: Die regionalen Disparitäten im Engagement seien erheblich. Auf die Unterschiede zwischen den Bundesländern könne er in der heutigen Sitzung nicht eingehen, da 14 der 16 Bundesländer das DZA mit der Erstellung eines vergleichenden Länderberichts beauftragt hätten, der in den nächsten Wochen veröffentlicht werde.

In der Karte auf Seite 28 der Präsentation seien auf der Ebene der rund 400 Landkreise und kreisfreien Städte die Arbeitslosenquoten dargestellt. Diese habe man in fünf Gruppen von jeweils 20 Prozent, in sogenannte Quintile, unterteilt, d. h. in jeder dieser Gruppen seien 80 Landkreise und kreisfreie Städte nach der Arbeitslosenquote zusammengefasst. Im erstgen Quintil seien alle Landkreise und kreisfreien Städte enthalten, in denen die Arbeitslosenquote gering sei und zwischen 1,2 Prozent und 3,6 Prozent liege usw. Im fünften Quintil sei die Arbeitslosenquote sehr hoch und liege zwischen 9,2 Prozent und 16,4 Prozent. Die Karte zeige, dass viele dieser Landkreise in Ostdeutschland, aber auch im Ruhrgebiet, in Teilen der Pfalz sowie im Nordwesten Deutschlands, z. B. in Ostfriesland, lägen.

Die Grafik auf Seite 29 der Präsentation zeige den Anteil freiwillig Engagierter in den fünf Quintilen. In den Landkreisen, in denen die Arbeitslosigkeit gering sei und denen es wirtschaftlich gut gehe, sei der Anteil der Engagierten deutlich höher als in den Landkreisen, in denen die Arbeitslosigkeit hoch und die wirtschaftliche Leistungsfähigkeit geringer sei. Die Frage sei, ob es sich dabei um einen echten regionalen Effekt handele. Man könne sich einer Antwort annähern, wenn man die Bildungsgruppen in den Kreisen mit unterschiedlicher Arbeitslosenquote in die Betrachtung mit einbeziehe. In wirtschaftlich starken Regionen mit geringer Arbeitslosigkeit sei die Engagementquote – über alle Bildungsgruppen hinweg – durchweg höher als in Regionen mit hoher Arbeitslosigkeit



und einer geringen Wirtschaftskraft. Auch innerhalb der jeweiligen Bildungsgruppen sei die Engagementquote in Kreisen mit geringer Arbeitslosigkeit höher als in Kreisen mit hoher Arbeitslosigkeit. Daher sei man der Meinung, dass es sich um einen echten regionalen Effekt handele.

Der sechste Befund laute: Freiwilliges Engagement gehe mit einer höheren Lebenszufriedenheit einher. Bei denjenigen, die angäben, mit ihrem Leben zufrieden zu sein, sei der Anteil der Engagierten deutlich höher als bei denjenigen, die teils-teils oder überhaupt nicht mit ihrem Leben zufrieden seien. Interessanterweise sei aber auch der Anteil derjenigen, die sagten, sie seien ganz und gar nicht oder eher nicht mit ihrem Leben zufrieden, relativ klein. Man könne aber in jedem Fall konstatieren, dass Zufriedenheit und freiwilliges Engagement miteinander korrelierten.

Abschließend komme er zu einem kurzen Ausblick. Es gebe einen strukturellen Wandel des Engagements. Zunehmend mehr Menschen engagierten sich, aber das Engagement nehme weniger Zeit in Anspruch und Engagierte übernahmen seltener eine Leitungsfunktion. Wichtig sei aus seiner Sicht, nicht nur mehr Menschen für freiwilliges Engagement zu gewinnen, sondern insbesondere auch die soziale Ungleichheit zu verringern. Dies sei sicherlich eine normative Schlussfolgerung, die nicht empirisch gedeckt sei, die man aber auf der Grundlage der Befunde ziehen könne. Es seien insbesondere Menschen mit geringer Bildung, Menschen mit gesundheitlichen Einschränkungen, Menschen mit einer geringen finanziellen Ausstattung und arbeitslose Menschen, die sich seltener freiwillig engagierten. Daher erscheine es sinnvoll, diese sozialen Ungleichheiten im Zugang zum freiwilligen Engagement zu verringern. Denn freiwilliges Engagement tue offensichtlich nicht nur der Gesellschaft, sondern auch den freiwillig engagierten Menschen selbst gut. Wichtig sei auch, die Möglichkeiten zu verbessern, unterschiedliche Lebensbereiche – Erwerbstätigkeit, Familie und freiwilliges Engagement – miteinander vereinbaren zu können. Ferner sollten Barrieren im Zugang zum Engagement abgebaut und regionale und lokale Rahmenbedingungen für Engagement verbessert werden. Die mitunter zu hörende Hypothese, dass da, wo sich der

Staat in Regionen zurückziehe, die Aufgaben von Ehrenamtlichen übernommen würden, werde durch die empirischen Analysen nicht bestätigt. Vielmehr zeige sich relativ deutlich, dass freiwilliges Engagement dort hoch sei, wo auch die wirtschaftliche Leistungsfähigkeit hoch sei. Freiwilliges Engagement benötige zudem gute Strukturen und Angebote vor Ort, in denen sich Menschen engagieren könnten.

Im ersten Engagementbericht sei die Pflicht zum freiwilligen Engagement diskutiert und insbesondere die Funktion freiwilligen Engagements für die Gesellschaft hervorgehoben worden. Man sei der Ansicht, dass stattdessen stärker die Effekte des freiwilligen Engagements auf die Personen selbst in den Blick genommen werden sollten. Engagierte hätten Spaß an gemeinsamen Aufgaben, erlebten Sinn, erweiterten ihren Horizont. Freiwilliges Engagement tue Menschen insgesamt gut. Seine Förderung sei daher eine Aufgabe für viele Akteure im Feld der Engagementpolitik – für Bundesregierung, Bundestag, aber auch für Länder, Kommunen sowie für die Organisationen der Zivilgesellschaft.

Der **Vorsitzende** dankt Herrn Professor Tesch-Römer für seinen sehr interessanten und aufschlussreichen Vortrag. Die Fragerunde eröffne die Kollegin Svenja Stadler.

Abg. **Svenja Stadler** (SPD) bedankt sich zunächst bei Herrn Professor Tesch-Römer für seine Ausführungen, die bei ihr eine Reihe von Fragen aufgeworfen hätten. Herr Professor Tesch-Römer habe berichtet, dass 700 Migrantinnen und Migranten das Angebot, die Befragung in einer Fremdsprache durchzuführen, wahrgenommen hätten. Sie interessiere, inwiefern sich deren Engagementverhalten von dem der Migranten, die den Fragebogen in deutscher Sprache beantwortet hätten, und der deutschen Bevölkerung unterscheide.

Herr Professor Tesch-Römer habe hinsichtlich des Themas „Präzisierung von Fragen“ erläutert, dass man im Pretest herausgefunden habe, dass bei der Befragung zwischen den Formulierungen „Engagement in den letzten 12 Monaten“ und „derzeitiges Engagement“ keine signifikanten Unterschiede



feststellbar gewesen seien. Sie interessiere, warum die Frage dennoch geändert worden sei. In Bezug auf die Anteile freiwillig engagierter Personen nach Bildung zeige die Grafik auf Seite 12 der Präsentation, dass die Engagementquoten bei den unterschiedlichen Bildungsgruppen im Jahr 1999 noch relativ nah beieinander gelegen hätten, dass diese Schere im Jahr 2014 aber sehr deutlich auseinandergegangen sei. Sie würde gerne wissen, welche Erklärung es hierfür gebe.

Dass das Ministerium bei der Vorstellung der Ergebnisse des Freiwilligensurveys hervorgehoben habe, dass nur 10 Prozent der Engagierten oftmals auch nur kleinere Geldbeträge erhielten und daher kein Trend zur Monetarisierung feststellbar sei, wundere sie nun nicht mehr, nachdem sie der Seite 21 der Präsentation entnommen habe, dass viele freiwillig Engagierte ihre finanzielle Situation als „sehr gut“ oder „gut“ einschätzten.

Herr Professor Tesch-Römer habe betont, dass Männer nach wie vor stärker engagiert seien als Frauen. Zugleich habe er darauf hingewiesen, dass der Stundenumfang, der für das Engagement pro Woche aufgewendet werde, insgesamt abgenommen habe. Sie interessiere, ob Frauen möglicherweise mehr Zeit für ihre freiwillige Tätigkeit aufwendeten als Männer und ob sich auf diese Weise ein gewisser Ausgleich im Umfang des Engagements zwischen den Geschlechtern ergebe.

Abg. **Kordula Schulz-Asche** (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN) dankt Herrn Professor Tesch-Römer ebenfalls zunächst für die gute Aufbereitung der Ergebnisse. Sie habe zwei Informationsfragen. Bei der Konzeption der vierten Welle des Freiwilligensurveys sei diskutiert worden, inwieweit entwicklungspolitisches Engagement bei der Befragung als eigener Bereich berücksichtigt werden könne. Sie interessiere, ob der Survey zum Engagement in diesem Bereich Aussagen treffe. Zudem gebe es ein erhebliches Engagement in der Stadtteilarbeit. Ihre Frage sei, welchem Bereich dieses Engagement zugeordnet worden sei.

Die Befragung für die vierte Welle habe bekanntlich bereits im Jahr 2014 stattgefunden. Durch das große Engagement im Bereich der Flüchtlingshilfe

im Sommer 2015 sei deutlich geworden, dass es einen großen Bedarf an Koordination sowie an Informations- und Beratungsmöglichkeiten gebe. Außerdem habe sich gezeigt, dass es eine Zunahme des selbstorganisierten Engagements von Menschen mit Migrationshintergrund und hoher Bildung gebe. Sie interessiere, ob dies auch in den Ergebnissen des Freiwilligensurveys zum Ausdruck komme.

Sie habe eine weitere Frage zu den Führungspositionen in zivilgesellschaftlichen Organisationen. Herr Professor Tesch-Römer habe ausgeführt, dass der Anteil der freiwillig Engagierten, die eine Leitungsfunktion ausübten, abgenommen habe. Auch hätten Frauen solche ehrenamtlichen Führungspositionen insgesamt immer noch seltener inne als Männer. Ihre Frage sei, ob die Repräsentanz von Frauen in Führungspositionen dennoch zugenommen habe oder ob der Rückgang in ehrenamtlichen Leitungsfunktionen bei ihnen genauso hoch sei wie der bei Männern.

Herr Professor Tesch-Römer habe in seinem Beitrag betont, dass Bildungsabschlüsse, Einkommen und Arbeitssituation einen entscheidenden Einfluss auf das Engagement hätten und dass Engagement ein wichtiger Indikator für die soziale Teilhabe sei. Sie interessiere, was man tun sollte, um Gruppen, die bisher keinen oder kaum Zugang zu Engagement hätten, mit Angeboten zu erreichen.

Abg. **Dr. Rosemarie Hein** (DIE LINKE.) bedankt sich ebenfalls bei Herrn Professor Tesch-Römer für seine Ausführungen, die bei ihr einige Fragen geklärt, aber auch einige neue aufgeworfen hätten. Sie wolle zunächst einige Anmerkungen machen. Sicherlich habe die konstatierte Zunahme beim bürgerschaftlichen Engagement auch etwas mit der höheren gesellschaftlichen Wertschätzung von Engagement in den letzten Jahren zu tun. Dennoch sei festzustellen, dass die von den Engagierten für ihre Tätigkeiten aufgewendete Zeit abgenommen habe. Ihre Frage sei, woran dies liege. Herr Professor Tesch-Römer habe auch darauf hingewiesen, dass es die Hypothese gebe, dass Aufgaben der öffentlichen Daseinsvorsorge durch bürgerschaftliches Engagement übernommen würden. Sie interessiere, ob es in wirtschaftlich



schwächeren Regionen dadurch tatsächlich zu einem Anstieg des Engagements komme.

Herr Professor Tesch-Römer habe ferner betont, dass selbstorganisierte Engagementformen zugenommen hätten. Das deute für sie darauf hin, dass flache Hierarchien offensichtlich attraktiver würden. In flachen Hierarchien fühlten sich nach ihrer Einschätzung Frauen wohler als Männer. Ihre Frage sei, ob dies nicht auch ein Ansatzpunkt sein könnte, wenn man darüber nachdenke, Vorstandstätigkeiten für Frauen attraktiver zu gestalten. Problematisch finde sie die Verwendung des Arbeitsbegriffs in Kapitel 25 des Freiwilligensurveys. Natürlich sei freiwilliges Engagement eine gesellschaftlich wertvolle Arbeit, nur werde sie nicht gegen Entgelt ausgeübt. Man sollte daher auch der Versuchung widerstehen, dies irgendwie ökonomisch zu gewichten, da man dann sehr schnell beim Problem der Monetarisierung sei. Darüber hinaus interessiere sie, wie Herr Professor Tesch-Römer zu der Annahme gelange, dass in Schule Engagement „eingeübt“ werde.

Auf Seite 639 sei von Angehörigen von „Risiko-Gruppen“ die Rede, wozu ältere Menschen, Menschen mit gesundheitlichen Einschränkungen, Menschen mit Migrationshintergrund und Personen mit geringer Bildung gezählt würden. Eine solche Zuschreibung halte sie für schwierig. Sie würde dafür plädieren, den Begriff durch Zielgruppen zu ersetzen. Herr Professor Tesch-Römer habe auch erwähnt, dass es nur wenige Strategien dafür gebe, benachteiligte Gruppen in das Engagement hinein zu holen. Diese Ansicht teile sie. Auch Länder und Kommunen schafften es mit den von ihnen eingesetzten Instrumenten oft nur, bildungsnahe Gruppen für Engagement zu gewinnen. Die Frage sei, mit welchen Formaten man auch Bildungsbenachteiligte erreichen könne.

Herr **Prof. Dr. Clemens Tesch-Römer** (DZA) weist darauf hin, dass er sich die Beantwortung der Fragen mit Frau Dr. Simonson und Frau Dr. Vogel teilen werde. Die Fragen hätten sowohl das wissenschaftliche Vorgehen als auch die Wertungen betroffen, die das Forschungsteam auf der Grundlage der Ergebnisse vorgenommen habe, die man aber sicherlich nicht teilen müsse.

Frau **Dr. Claudia Vogel** (DZA) erklärt, sie wolle zunächst etwas zu der Frage der Abgeordneten Stadler zu den fremdsprachigen Interviews sagen. Wenn man die Engagementquote von Personen mit und ohne Migrationshintergrund vergleiche, stelle man fest, dass es innerhalb der Gruppe der Personen mit Migrationshintergrund große Unterschiede gebe. Personen mit eigener Zuwanderungsgeschichte wiesen eine geringere Engagementquote auf als Personen ohne eigene Zuwanderungsgeschichte, wobei Personen mit eigener Zuwanderungserfahrung und ohne deutsche Staatsangehörigkeit die geringste Beteiligung im Engagement hätten. Es seien auch ganz überwiegend Personen aus dieser zuletzt genannten Gruppe gewesen, die von dem Angebot Gebrauch gemacht hätten, das Interview in einer der fünf Fremdsprachen durchzuführen.

Herr **Prof. Dr. Clemens Tesch-Römer** (DZA) ergänzt, dass man insgesamt deutliche Unterschiede in der Engagementquote zwischen Menschen mit und ohne Migrationshintergrund feststellen könne. Während sie bei Personen ohne Migrationshintergrund bei 46,8 Prozent liege, betrage sie bei Menschen mit Migrationshintergrund 31,5 Prozent. Wenn man jedoch weiter differenziere, könne man konstatieren, dass sich die Engagementquote von Menschen mit Migrationshintergrund, die die deutsche Staatsangehörigkeit besäßen und nicht selber zugewandert seien, kaum von der der einheimischen Bevölkerung unterscheide.

Frau **Dr. Julia Simonson** (DZA) erklärt, die Abgeordnete Stadler habe auch danach gefragt, warum man bei der Frage nach dem freiwilligen Engagement das Zeitfenster „Engagement in den letzten 12 Monaten“ eingeführt habe, obwohl sich beim Pretest im Vergleich zur vorherigen Frageformulierung nach dem „derzeitigen“ Engagement kaum Unterschiede gezeigt hätten. Dies habe man getan, weil die vorherige Frageformulierung relativ unbestimmt gewesen sei und man nicht gewusst habe, worauf sich Personen bezogen hätten, wenn sie angegeben hätten, dass sie „derzeit“ freiwillig engagiert seien. Sei es an diesem Tag, in dieser Woche, in diesem Monat oder im entsprechenden Jahr gewesen? Denn die Vorstellung von dem, was



„derzeit“ bedeute, variere zwischen den Personen, aber auch zwischen den Altersgruppen vermutlich sehr stark. Daher habe man im Sinne der besseren Vergleichbarkeit das feste Zeitfenster in die Frage eingefügt, wie es auch ansonsten in der empirischen Sozialforschung häufig geschehe.

Die Frage sei dabei gewesen, welches Zeitfenster sinnvoll sei. Man hätte auch nach dem freiwilligen Engagement in den letzten vier Wochen fragen können. Bei einer Befragung, die sich über mehrere Monate erstreckt habe und auch in den Sommerferien durchgeführt worden sei, hätte ein so stark eingeschränktes Zeitfenster den Nachteil gehabt, dass die Antworten sehr stark saisonalen Schwankungen unterlegen hätten und dadurch nur schwer miteinander vergleichbar gewesen wären. Daher habe man sich für das Zeitfenster von 12 Monaten entschieden. Dieses habe man jedoch nicht einfach so, sondern erst nach einem „Pretest“ eingeführt, bei dem man der Hälfte der befragten Personen die alte Frageformulierung nach dem „derzeitigen“ Engagement und der anderen Hälfte die neue Frageformulierung nach dem „Engagement in den letzten 12 Monaten“ vorgelegt habe. Im Ergebnis habe man festgestellt, dass die Unterschiede sehr gering und statistisch nicht signifikant gewesen seien. Daher habe man sich entschieden, die verbesserte, weil präzisere Abfrage mit Zeitfenster zu verwenden.

Frau **Dr. Claudia Vogel** (DZA) weist mit Blick auf die Frage der Abgeordneten Stadler nach der stärkeren Auseinanderentwicklung der Engagementquoten bei den unterschiedlichen Bildungsgruppen zwischen 1999 und 2014 darauf hin, dass hierfür verschiedene Entwicklungen ursächlich seien. Sie wolle einen Aspekt herausgreifen. Herr Professor Tesch-Römer habe schon gezeigt, dass sich das Engagement in unterschiedlichen Bereichen unterschiedlich entwickelt habe. Ein Bereich, in dem das Engagement besonders stark gestiegen sei, sei der Bereich „Schule oder Kindergarten“, ein anderer Bereich sei „Kultur“. Dies seien jeweils Bereiche, wo sich eher höher Gebildete engagierten. Andere Bereiche, in denen die Bildungsunterschiede bei den Engagierten weniger stark seien, z. B. „Freizeit und Geselligkeit“, hätten in diesem Zeitraum hingegen nicht so stark

zugenommen. Dies sei eine Erklärung für die genannte unterschiedliche Entwicklung bei den verschiedenen Bildungsgruppen.

Herr **Prof. Dr. Clemens Tesch-Römer** (DZA) weist ergänzend darauf hin, dass sich die Bildungsstruktur in Deutschland zwischen 1999 und 2014 verändert habe. Wenn man sich die Mikrozensus-Daten anschauere, stelle man fest, dass die Anzahl von Personen mit geringer Bildung 2014 deutlich niedriger sei als noch 1999. Das bedeute auch, dass es für diese möglicherweise weniger Möglichkeiten gebe, sich mit anderen zusammenzutun, als dies 1999 noch der Fall gewesen sei, wobei die zunehmende Bildungspreizung wahrscheinlich unterschiedliche Gründe habe.

Frau **Dr. Claudia Vogel** (DZA) bemerkt mit Blick auf die Anmerkung der Abgeordneten Stadler zum Thema „Monetarisierung“, dass nur knapp 10 Prozent der Befragten angegeben hätten, dass sie für ihr Engagement irgendeine Form der Geldzahlung erhielten, wobei es sich überwiegend um kleine Beträge von unter 50 Euro pro Monat handele. Aufgrund dieser Ergebnisse könne man keinen Trend zu einer Monetarisierung oder zu einem Zahlen von höheren Geldbeträgen im Engagement feststellen. Man habe auch danach gefragt, ob den Ehrenamtlichen im Rahmen ihres Engagements Kosten entstünden, z. B. durch die Besorgung von Materialien, das Kaufen oder Leihen von Übungsinstrumenten, das Aufbringen von Fahrtkosten etc., da diese zum Teil zwar relativ geringen Beträge für Menschen, die finanziell schlechter gestellt seien, dennoch eine Barriere für die Aufnahme eines Engagements darstellen könnten.

Frau **Dr. Julia Simonson** (DZA) erklärt, die Abgeordnete Stadler habe danach gefragt, ob sich Frauen zwar seltener, dafür aber mit höherer Stundenzahl engagierten. Wie bereits erwähnt, gebe es immer noch einen relativ deutlichen Unterschied in der Engagementquote zwischen Frauen und Männern. Auch wenn sie die genauen Zahlen jetzt nicht vorliegen habe, sei es nach ihrer Erinnerung nicht so, dass sich Frauen mit einem höheren Stundenumfang engagierten als Männer. Nähere Einzelheiten hierzu finde man in Kapitel 12 des Freiwilligensurveys.



Die Abgeordnete Schulz-Asche habe sich nach dem entwicklungspolitischen Engagement erkundigt. In der Tat sei diskutiert worden, dieses als eigenen Bereich in den Fragebogen aufzunehmen. Letztlich habe man sich dagegen entschieden, da die Bereiche seit 1999 nicht verändert worden seien und eine solche Einfügung Verschiebungen bei den anderen Bereichen hätte hervorrufen können. Man habe aber die Frage zusätzlich aufgenommen, auf welche Region sich das freiwillige Engagement der Befragten richte. Bei Personen, die angegeben hätten, dass es sich nicht auf die Wohnregion, sondern auf ein anderes Land bezogen habe, habe man nachgefragt, ob es sich dabei um ein Entwicklungsland oder um eine Region in einem Entwicklungsland handle. Die überwiegende Mehrheit der Engagierten, rund 90 Prozent, habe angegeben, sich für ihre eigene Wohnregion einzusetzen. Nur ein sehr kleiner Prozentsatz engagiere sich für ein anderes Land oder eine andere Region. Von diesen wiederum engagiere sich die Mehrzahl für eine andere Region innerhalb Deutschlands. Nur ganz wenige gäben an, sich gezielt für ein Entwicklungsland oder eine Region in einem Entwicklungsland zu engagieren.

Herr **Prof. Dr. Clemens Tesch-Römer** (DZA) weist hinsichtlich des für das Engagement aufgewendeten Stundenumfangs ergänzend darauf hin, dass sowohl 1999 als auch 2014 mehr Männer als Frauen „6 Stunden und mehr“ engagiert gewesen seien. Allerdings habe sich der Unterschied in diesem Zeitraum auf sechs Prozentpunkte verringert (1999: 27,3 Prozent Männer, 17,5 Prozent Frauen; 2014: 21,0 Prozent Männer, 15,0 Prozent Frauen).

Die Abgeordnete Schulz-Asche habe nach dem Engagement im Stadtteil gefragt. Wozu man Aussagen treffen könne, seien informelle Unterstützungsleistungen, auch wenn dies nicht ganz den Kern der Frage treffe. Bekanntlich gebe es eine Diskussion darüber, dass einige Gruppen in der Gesellschaft vielleicht nicht freiwillig engagiert seien, aber dafür informelle Unterstützung leisteten, z. B. in Form von Nachbarschaftshilfe. Dieser Kompensationshypothese stehe die Anregungs- oder auch Persönlichkeitshypothese gegenüber, wonach derjenige, der freiwillig engagiert sei, auch in der Nachbarschaft helfe. Die Grafik (*Anla-*

ge 2) zeige, dass der Anteil der Personen, die instrumentelle Hilfen für Nachbarn, Freunde und Bekannte außerhalb des eigenen Haushalts leisteten, mit 26,3 Prozent nicht so hoch sei wie der Anteil der Personen, die sich freiwillig engagierten. Die Grafik zeige ferner, dass mehr Männer als Frauen instrumentelle Hilfen für Nachbarinnen und Nachbarn leisteten und dass diese Hilfen mit zunehmendem Alter etwas abnehmen.

Ein anderes Alters- und Geschlechtermuster ergebe sich, wenn man den Anteil der Personen betrachte, die Kinder für Nachbarn, Freunde und Bekannte betreuten. Die Grafik (*Anlage 3*) zeige, dass in diesem Bereich mehr Frauen (22,0 Prozent) als Männer (15,9 Prozent) aktiv seien und vor allem Personen im mittleren Erwachsenenalter (30 bis 49 Jahre).

Ein ähnliches Geschlechtermuster sei ferner zu konstatieren, wenn man den Anteil der Personen anschau, die nicht-verwandte gesundheitlich eingeschränkte Menschen außerhalb des eigenen Haushalts pflegten. Auch hier zeige die Grafik (*Anlage 4*), dass Frauen mit 4,2 Prozent deutlich aktiver seien als Männer mit 2,6 Prozent, wobei diese Form der Hilfe mit zunehmendem Alter häufiger ausgeübt werde. Mit Blick auf die angesprochene Kompensations- bzw. Anregungshypothese könne man feststellen, dass es tendenziell eine geringe positive Korrelation zwischen freiwilligem Engagement und instrumentellen Hilfen in der Nachbarschaft gebe.

Abg. **Kordula Schulz-Asche** (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN) erkundigt sich, nach welchen Kriterien die Zuordnung des Engagements zu den 14 gesellschaftlichen Bereichen erfolge, da manche Tätigkeiten, z. B. im sozialen und im Gesundheitsbereich, nahe beieinanderlägen.

Herr **Prof. Dr. Clemens Tesch-Römer** (DZA) erläutere, dass die 14 Bereiche bereits seit 1999 Teil der Abfrage seien. Natürlich könne man darüber streiten, ob und inwieweit diese 14 Bereiche trennscharfe Kategorien seien. Hätte man hier Veränderungen vorgenommen, hätte dies weitreichende Folgen nach sich gezogen.



Frau **Dr. Julia Simonson** (DZA) ergänzt, dass die Zuordnung der freiwilligen Tätigkeit nach den Bereichen nicht vom DZA, sondern von den Befragten selbst vorgenommen werde. Da man ein und dieselbe Tätigkeit unter verschiedenen Bereiche subsumieren könne, könnten Unschärfen entstehen. Dies sei auch in den vorangegangenen Wellen so gewesen. Man habe darüber diskutiert, Veränderungen vorzunehmen, habe sich aber letztlich dagegen entschieden, weil dies ein sehr tiefgreifender struktureller Eingriff gewesen wäre.

Herr **Prof. Dr. Clemens Tesch-Römer** (DZA) betont, die nachfolgende Folie (*Anlage 5*) verdeutliche, dass man das freiwillige Engagement in einem zweistufigen Verfahren erhoben habe. Zunächst sei die Frage gestellt worden: „Es gibt vielfältige Möglichkeiten außerhalb von Beruf und Familie irgendwo mitzumachen, beispielsweise in einem Verein, einer Initiative, einem Projekt oder einer Selbsthilfegruppe. Ich nenne Ihnen verschiedene Bereiche, die dafür in Frage kommen. Wenn Sie an die letzten 12 Monate denken: Haben Sie sich in einem oder mehreren dieser Bereiche aktiv beteiligt?“ Anschließend würden die 14 Bereiche einzeln vorgelesen und die Befragten könnten mit „Ja“ oder „Nein“ antworten. Wenn die Befragten bei einem dieser Bereiche mit „Ja“ geantwortet hätten, werde ihnen folgende zweite Frage gestellt: „Uns interessiert nun, ob Sie in den Bereichen, in denen Sie aktiv sind, auch ehrenamtliche Tätigkeiten ausüben oder in Vereinen, Initiativen, Projekten oder Selbsthilfegruppen engagiert sind. Es geht um freiwillig übernommene Aufgaben und Arbeiten, die man unbezahlt oder gegen geringe Aufwandsentschädigung ausübt.“ Interessanterweise sei die Aktivitätsquote über die vier Wellen hinweg relativ stabil geblieben, obwohl bei der Aktivitätsfrage das angesprochene Zeitfenster von 12 Monaten immer schon enthalten gewesen sei.

Frau **Dr. Claudia Vogel** (DZA) weist mit Blick auf die Frage, ob sich hinsichtlich der Organisationsformen Unterschiede zwischen Menschen mit und ohne Migrationshintergrund zeigten, darauf hin, dass insgesamt nur sehr wenige Unterschiede und sehr viele Gemeinsamkeiten und Ähnlichkeiten festzustellen seien. Die Anteile, in denen sie in den großen Bereichen – „Sport und Bewegung“

sowie „Kirche/religiöse Vereinigungen“ – vertreten seien, seien ähnlich hoch. Im Bereich „Schule/Kindergarten“ seien die Anteile hingegen sehr unterschiedlich, was sowohl mit der Altersstruktur der Familien als auch mit dem Migrationshintergrund zu tun haben könne. Es gebe zudem Migrant*innenorganisationen, z. B. im Sportbereich, die sich ausschließlich an Menschen mit Migrationshintergrund richteten. Diese Unterscheidung könne der Freiwilligensurvey aber nicht abbilden. Migrant*innen seien zwar ähnlich häufig in Vereinen oder in traditionellen Organisationsformen engagiert, es seien aber nicht unbedingt die alten klassischen Vereine, sondern zum Teil auch neu gegründete Vereine und Migrant*innenorganisationen.

Frau **Dr. Julia Simonson** (DZA) erklärt, es sei auch nach der Entwicklung bei den ehrenamtlichen Leitungsfunktionen und einer Angleichung der Geschlechter gefragt worden. Ein Rückgang sei bei beiden Geschlechtern zu beobachten. Nach wie vor hätten aber deutlich mehr Männer Leitungsfunktionen in zivilgesellschaftlichen Organisationen inne als Frauen. Ein Aufholprozess der Frauen in diesem Bereich sei nicht feststellbar.

Frau **Dr. Claudia Vogel** (DZA) weist mit Blick auf die Frage nach der Teilhabe im Engagement darauf hin, dass es vielfältige Versuche gebe, Engagementförderung zu betreiben. Möglicherweise hätten diese sogar zur Verfestigung der sozialen Ungleichheit und der Bildungsunterschiede beigetragen. Wähle man Zugangswege, für die man z. B. relativ hohe Voraussetzungen und viel Wissen brauche, würden damit eher Personen mit einer hohen Bildung angesprochen. Wenn man Menschen mit niedriger Bildung erreichen wolle, müsse man nach niedrigschwelligen Zugangswegen suchen, die nicht so hohe Voraussetzungen hätten. In Bezug auf Migrant*innen und Migrant*innen sei Sprache ein wichtiges, aber nicht das einzige Mittel. Menschen mit Migrationshintergrund, die in Deutschland aufgewachsen seien, reagierten verständlicherweise etwas irritiert, wenn man ihnen fremdsprachige Flyer in die Hand drücke, obwohl sie ausgezeichnet Deutsch sprächen. Es gebe hier keine pauschalen Lösungen, sondern man müsse individuell schauen, welche Personen man mit welcher Ansprache erreichen könne.



Herr **Prof. Dr. Clemens Tesch-Römer** (DZA) erklärt, man habe im Forschungsteam lange darüber diskutiert, was freiwilliges Engagement sei. Dürfe freiwilliges Engagement Spaß machen oder müsse es im Sinne des St. Martin-Modells wehtun? Angesichts der Vielfalt der Engagementformen sollte im Diskurs die Frage größeres Gewicht erlangen, was freiwilliges Engagement mit den engagierten Personen mache. Aus Sicht des Forschungsteams sei freiwilliges Engagement eine wichtige Form der gesellschaftlichen Teilhabe, des Mitmachens, des Mitbestimmens, des Mitdabeiseins. Man habe daher versucht, in den interpretativen Teilen des Freiwilligensurveys keinen Pflicht-Diskurs, sondern einen Ermöglichungs-Diskurs zu führen. Denn Engagement tue nicht nur den Engagierten, sondern der Gesellschaft insgesamt gut.

Die Abgeordnete Dr. Hein habe die Frage aufgeworfen, warum die Engagementquote gestiegen sei. Man habe dafür eine Reihe von Gründen gefunden. Die Bevölkerung insgesamt habe sich verändert. Es gebe mehr Menschen mit höherer Bildung. Die Erwerbsbeteiligung sei in den letzten 15 Jahren gestiegen und mit ihr nähmen auch die Gelegenheiten für freiwilliges Engagement zu. Es gebe mehr zivilgesellschaftliche Organisationen und damit mehr Möglichkeiten mitzumachen. Es gebe eine Veränderung in der Lebensphase „Jugend“ und, auch wenn man über die Begrifflichkeiten streiten könne, eine stärkeres „Einüben“ von Engagement in der Schule. Denn je länger man zur Schule gehe, desto stärker werde die Erwartung, auch freiwillig engagiert zu sein. Es gebe auch eine Veränderung in der Lebensphase „Alter“ dadurch, dass viele Ältere heute gesünder seien. Schließlich habe sich auch der gesellschaftliche Diskurs gewandelt. Es gebe mehr Wertschätzung für Engagement. Dazu zählten u. a. auch der Engagementbericht und die Engagementstrategie.

Angesprochen worden sei auch das spannende Thema „Dynamik in den Regionen“, das man sich noch einmal genauer anschauen sollte. Eine Kollegin habe die Regionen nach dem demografischen Wandel gruppiert. Es gebe langfristig gealterte Regionen, die vor allem in Westdeutschland anzutreffen seien, und demografisch schnell gewandelte Regionen, die nicht alle, aber doch überwie-

gend in Ostdeutschland zu finden seien. Die Definition der regionalen Einheit sei dynamisch und hänge mit der wirtschaftlichen Entwicklung zusammen. Dies müsste man noch einmal genauer betrachten und auswerten. Seine These sei, dass eine Verschlechterung der wirtschaftlichen Situation in einer Region nicht zu einem Zuwachs, sondern zu einem Rückgang des freiwilligen Engagements führe. Dies sei bisher jedoch nur eine Vermutung, die noch empirisch belegt werden müsse.

Frau **Dr. Julia Simonson** (DZA) weist darauf hin, dass die Abgeordnete Dr. Hein die Vermutung geäußert habe, dass Frauen eher in selbstorganisierten Formen des freiwilligen Engagements anzutreffen seien, weil es dort flachere Hierarchien gebe. Diese Annahme könne sie bestätigen. Frauen seien sehr viel seltener in traditionellen Vereinen und Verbänden freiwillig engagiert als Männer und deutlich häufiger in informellen Gruppen und selbstorganisierten Formen des Engagements.

Herr **Prof. Dr. Clemens Tesch-Römer** (DZA) erklärt, die Abgeordnete Dr. Hein habe die Verwendung des Begriffs „Arbeit“ im Freiwilligensurvey moniert. Man habe gehofft, das BMFSFJ davon überzeugen zu können, neben der in Deutschland zum vierten Mal durchgeführten Welle zum freiwilligen Engagement auch ein Modul zum freiwilligen Engagement, das für die Internationale Arbeitsorganisation (ILO) entwickelt worden sei, einzusetzen, um zu sehen, wie unterschiedliche Zugänge aussähen. Das ILO-Modul habe aus seiner Sicht den Charme, dass nach Tätigkeiten gefragt werde und dass diese Tätigkeiten mit der International Standard Classification of Occupations (ISCO-Code) klassifiziert und ökonomisch bewertet werden könnten. Auf diese Weise könne z. B. errechnet werden, wie viel freiwilliges Engagement zum Gesamtbruttosozialprodukt beitrage. Ob das ein richtiger oder falscher Ansatz sei, sei eine normative Frage, bei der man sicherlich unterschiedlicher Ansicht sein könne, aber er hätte es spannend gefunden, diesen alternativen Zugang einmal auszuprobieren. Der Vorzug des Freiwilligensurveys sei, dass auch Tätigkeiten mit einbezogen würden, die man nur schwer als Arbeit bezeichnen könne. Diese Tätigkeiten würden wiederum beim ILO-Zugang nicht berücksichtigt.



Abg. **Ingrid Pahlmann** (CDU/CSU) bedankt sich für die ausführlichen Beiträge und Antworten. Sie habe noch einige Anmerkungen und Fragen. Es gebe die Skala mit den Anteilen freiwillig engagierter Personen in den 14 gesellschaftlichen Bereichen. Sie interessiere, ob auch untersucht worden sei, welche Altersgruppen sich in welchen Engagementbereichen engagierten. Das Thema „Leitungsfunktion“ sei schon angesprochen worden. Sei auch danach gefragt worden, wie zufrieden die Engagierten mit ihrer Tätigkeit in den Organisationen seien und ob sie Unterstützung durch hauptamtliche Kräfte und mehr Qualifizierung im Rahmen ihrer Tätigkeit benötigten?

Die Karte mit der Verteilung der Arbeitslosenzahlen nach Regionen habe gezeigt, dass diese besonders in den ostdeutschen Bundesländern nach wie vor relativ hoch seien. Herr Professor Tesch-Römer habe ausgeführt, dass Arbeitslose oft das Gefühl hätten, nicht integriert und nicht in der Gesellschaft angekommen zu sein. Sie interessiere, ob auch danach gefragt worden sei, welche früher vorhandenen Engagementstrukturen in diesen Regionen weggefallen seien, sodass dort möglicherweise auch weniger Gelegenheiten und Zugänge zum Engagement bestünden.

Interessant sei für sie der Befund gewesen, dass es keine übermäßige Bereitschaft zum Engagement in der Altersgruppe 65+ gebe, obwohl diese grundsätzlich über mehr Zeitressourcen verfüge. Liege es daran, dass diese nach dem Renteneintritt erst einmal Zeit für sich benötige oder habe dies mit gesundheitliche Einschränkungen oder anderen Gründen zu tun? Denkbar sei auch, dass sich Angehörige der Altersgruppe 65+ nach einer vorübergehenden Auszeit wieder stärker engagierten. Bemerkenswert finde sie auch, dass sich viele Schülerinnen und Schüler verstärkt aus der Motivation heraus engagierten, weil dies gut für den Lebenslauf sei.

Abg. **Dr. Dorothee Schlegel** (SPD) erklärt, sie hätte sich gewünscht, noch mehr über die Geschlechterunterschiede im Engagement zu erfahren. Sie könne sich beispielsweise vorstellen, dass es hier auch Stadt-Land-Unterschiede gebe. Auch seien Frauen, da sie heutzutage öfter berufstätig seien,

möglicherweise häufiger und auch in anderen Bereichen als früher engagiert. Insofern sei ihre Anregung, den Gender-Aspekt im Engagement künftig systematischer zu berücksichtigen.

Abg. **Ulrike Bahr** (SPD) weist darauf hin, dass die Engagementquote bei den Schülerinnen und Schülern zwar angestiegen sei, dass diese aber weniger Zeit für ihr Engagement aufwendeten. Hänge dies mit der Einführung des G8 zusammen oder gebe es hierfür andere Erklärungen? Darüber hinaus interessiere sie, ob bei der Altersgruppe 65+ nicht eine stärkere Differenzierung zwischen den jungen Alten und den Hochaltrigen im gesamten Freiwilligenurvey sinnvoll gewesen wäre.

Abg. **Dr. Rosemarie Hein** (DIE LINKE.) erklärt, sie interessiere, ob auch danach gefragt worden sei, warum sich Menschen nicht engagierten, z. B. Arbeitslose, aber auch Frauen, und unter welchen Rahmenbedingungen und Voraussetzungen sie sich unter Umständen engagieren würden. Herr Professor Tesch-Römer habe vorhin auch eine Grafik zu den Anteilen freiwillig Engagierter nach Erwerbsstatus gezeigt. Sie würde gerne wissen, ob bei der Gruppe der Vollzeitbeschäftigten auch differenziert nach den Einkommensgruppen gefragt worden sei, denn es gebe unter den Vollzeitbeschäftigten auch viele, die in prekären Arbeitsverhältnissen beschäftigt seien und nur über ein geringes Einkommen verfügten. Schließlich interessiere sie, ob im Freiwilligenurvey auch nach dem Engagement von Menschen mit Behinderungen gefragt worden sei. Treffe der Freiwilligenurvey über diese bekanntlich nicht homogene Gruppe auch differenzierte Aussagen?

Herr **Prof. Dr. Clemens Tesch-Römer** (DZA) weist hinsichtlich der Frage der Abgeordneten Pahlmann darauf hin, dass in Kapitel 3 des Freiwilligenurveys auch differenzierte Aussagen über die Altersverteilung im Engagement in den 14 gesellschaftlichen Bereichen getroffen würden. Allerdings gebe es keine Grafik dazu, wie sich das Engagement über die Altersgruppen hinweg im zeitlichen Verlauf entwickelt und möglicherweise auch verändert habe. Dies müsste man sich gegebenenfalls noch einmal genauer anschauen.



Frau **Dr. Julia Simonson** (DZA) erklärt, dass man nach der Zufriedenheit mit der Tätigkeit, insbesondere auch im Falle der Ausübung einer Leitungsfunktion, nicht explizit gefragt habe. Man habe aber nach Verbesserungsmöglichkeiten und nach der Bewertung der Mitsprachemöglichkeiten gefragt. Dabei sei z. B. deutlich geworden, dass die Mitsprachemöglichkeiten von den Engagierten überwiegend als „gut“ beurteilt worden seien. Man habe auch nach dem Vorhandensein von hauptamtlichen Ansprechpartnern gefragt, die sich um die Belange der Ehrenamtlichen kümmern. Auch hier hätten relativ viele Engagierte angegeben, dass es solche Ansprechpartner in ihrer Organisation gebe. Dies deute daher schon auf eine gewisse Zufriedenheit mit bestimmten Aspekten hin, allerdings könne man die Frage, wie zufrieden die Engagierten mit ihrer Tätigkeit seien, nicht umfassend beantworten.

Es sei auch nach den Gründen gefragt worden, warum Ehrenamtliche ihr Engagement beendet hätten oder sich möglicherweise noch nie engagiert hätten. Man habe z. B. Ältere, die angegeben hätten, dass sie früher engagiert gewesen seien, gefragt, warum sie sich jetzt nicht mehr engagierten. Bei diesen seien wenig überraschend gesundheitliche Gründe häufiger genannt worden als bei anderen Altersgruppen. Von denjenigen, die noch nie engagiert gewesen seien, seien sowohl von Frauen als auch von Männern häufig zeitliche Gründe genannt worden. Berufliche Gründe seien zu einem höheren Anteil von Männern angeführt worden, was mit der unterschiedlichen Erwerbsbeteiligung von Frauen und Männern zu tun haben könne. Da Frauen zudem eine höhere Teilzeitquote aufwiesen, seien für sie berufliche Gründe offenbar nicht so ausschlaggebend für ihre Entscheidung, sich nicht oder nicht mehr zu engagieren.

Die Abgeordnete Pahlmann habe auch das Thema „Qualifizierung und freiwilliges Engagement“ angesprochen. Schülerinnen und Schüler gäben sehr häufig an, im freiwilligen Engagement Kenntnisse hinzugewonnen zu haben, insbesondere persönliche und soziale Fähigkeiten. Dies sei für sie häufig auch eine Motivation für die Ausübung ihres Engagements. Man habe alle engagierten Personen gefragt, was die Motive für ihr Engagement seien.

Sehr häufig sei das Motiv, im freiwilligen Engagement Spaß zu haben, angegeben worden. Auch mit anderen Menschen zusammenzukommen, aber auch explizit mit Menschen anderer Generationen zusammenzukommen und – insbesondere bei Schülerinnen und Schülern – auch die Förderung des beruflichen Vorankommens seien als Motive für das Engagement genannt worden.

Abg. **Ingrid Pahlmann** (CDU/CSU) fragt nach, ob die Qualifizierung für das Ehrenamt von den Engagierten als besonders wichtige Form der Anerkennung genannt worden sei, da sie in Gesprächen mit Engagierten diesen Wunsch öfter höre.

Frau **Dr. Julia Simonson** (DZA) antwortet, man habe die Engagierten nach Verbesserungsmöglichkeiten im freiwilligen Engagement gefragt und dabei hätten 41 Prozent der Engagierten verbesserte Weiterbildungsmöglichkeiten angemahnt.

Herr **Prof. Dr. Clemens Tesch-Römer** (DZA) erklärt, die Abgeordnete Pahlmann habe nach der Interpretation der regionalen Unterschiede gefragt. Man müsse konzedieren, dass hierfür sowohl geschichtliche Gründe als auch unterschiedliche Pfade, Strukturen und Kulturen in den jeweiligen Regionen ursächlich sein könnten. Man könnte sich z. B. noch einmal Regionen mit hoher Arbeitslosigkeit in den westlichen und östlichen Bundesländern anschauen und prüfen, ob hier dieselben Effekte zu finden seien. Auch die anderen Aspekte müsste man noch einmal genauer betrachten.

Die Abgeordnete Pahlmann habe zudem das Thema „Engagement und Übergang in den Ruhestand“ angesprochen. Im Deutschen Alterssurvey habe man danach gefragt, wann jemand mit dem Engagement begonnen habe. Der Anteil der Personen, die nach dem 65. Lebensjahr erstmals ein Engagement aufgenommen hätten, sei dabei klein und eher die Ausnahme gewesen, habe aber im Vergleich zu früheren Wellen zugenommen. Es scheine hier aber etwas in Bewegung zu sein. Die Überlegung, es beginne mit dem Renteneintritt eine Lebensphase, die mit völlig neuen Ideen gefüllt werde, werde so nicht bestätigt.



Frau **Dr. Claudia Vogel** (DZA) erklärt, es sei nach Bereichen gefragt worden, in denen sich tendenziell mehr Frauen oder mehr Männer engagierten. Die diesbezüglichen Befunde seien im Zeitvergleich relativ stabil geblieben. Bereiche, in denen sich traditionell mehr Frauen engagierten, seien nach wie vor „Kirche“ und „Schule“. Die Bereiche „Freiwillige Feuerwehr“ oder „Politik“ seien hingegen solche, wo sich traditionell deutlich mehr Männer engagierten. Diese Geschlechterunterschiede habe man im Freiwilligensurvey systematisch versucht herauszuarbeiten. Die schon erwähnten Bereichsprofile seien daher auch jeweils nach Geschlecht gegliedert, sodass man die Unterschiede ganz gut nachvollziehen könne.

Frau **Dr. Julia Simonson** (DZA) weist mit Blick auf die Frage der Abgeordneten Bahr, warum sich zwar mehr Schülerinnen und Schüler, aber mit geringerem zeitlichen Umfang engagierten, darauf hin, dass hierfür zwei unterschiedliche Entwicklungen ursächlich seien. Einerseits gebe es mehr Anregungen, mehr Thematisierung und auch mehr Hinführung zum freiwilligen Engagement. Es werde auch stärker von Schülerinnen und Schülern erwartet, dass sie sich freiwillig engagierten, aber andererseits hätten die Zeitrestriktionen zugenommen. So gebe es z. B. heute wesentlich mehr Ganztagschulen. Schule nehme dadurch einen größeren zeitlichen Raum im Leben der Schülerinnen und Schüler ein. Ein ähnliches Phänomen sei auch bei den Studierenden zu beobachten, wo es einen Trend zu einer stärkeren Verschulung der Studiengänge gebe. Dadurch sei das Studium möglicherweise zeitaufwändiger und die Zeitressourcen für andere Tätigkeiten seien knapper geworden.

Die Abgeordnete Bahr habe auch angeregt, die Altersgruppen, insbesondere die Altersgruppe 65+, durchgängig differenzierter im gesamten

Freiwilligensurvey zu betrachten und nicht nur die vier großen Altersgruppen. Grundsätzlich wäre eine solche weitere Differenzierung sinnvoll gewesen. Sie hätte aber dazu geführt, dass der Bericht noch umfassender geworden wäre, als er ohnehin schon sei. Daher habe man bei den den Bericht hindurchziehenden Differenzierungsmerkmalen – Altersgruppen, Geschlecht und Bildungsgruppen – eine Auswahl treffen müssen. Man habe alle, die angegeben hätten, nicht freiwillig engagiert zu sein, gefragt, warum sie dies nicht seien. Man habe aber noch nicht differenziert für einzelne Gruppen, z. B. für Nicht-Erwerbstätige, ausgewertet, ob für ihr Nicht-Engagement andere Gründe ausschlaggebend seien.

Herr **Prof. Dr. Clemens Tesch-Römer** (DZA) weist darauf hin, dass man es bei der Befragung für den Freiwilligensurvey 2014 leider versäumt habe, nach einer Behinderung zu fragen. Man habe nur nach gesundheitlichen Alterseinschränkungen gefragt, was natürlich nicht dasselbe sei. Daher könne er die Frage der Abgeordneten Dr. Hein nach dem Engagement von Menschen mit Behinderung nicht gut beantworten. Diesen Fehler müsse man beim nächsten Mal korrigieren.

Der **Vorsitzende** dankt Herr Professor Tesch-Römer, Frau Dr. Simonson und Frau Dr. Vogel für ihre ausführliche Beantwortung der zahlreichen Fragen. Es werde sicherlich noch eine Zeit dauern, bis alle den kompletten Freiwilligensurvey mit seinen vielen Anregungen durchgearbeitet hätten. Dann werde man schauen, welche politischen Konsequenzen daraus zu ziehen seien.

Tagesordnungspunkt 2

Verschiedenes

Zum Punkt „Verschiedenes“ gibt es keine Wortmeldungen.

Schluss der Sitzung: 18:57 Uhr

Willi Brase, MdB
Vorsitzender

Der Freiwilligensurvey 2014

Clemens Tesch-Römer, Julia Simonson und Claudia Vogel
Deutsches Zentrum für Altersfragen

Vortrag auf der Sitzung des Unterausschusses „Bürgerschaftliches Engagement“
des Deutschen Bundestages am 11. Mai 2016

www.freiwilligensurvey.de

Gliederung des Vortrags

1. Einführung
2. Zunehmend mehr Menschen engagieren sich.
3. Freiwilliges Engagement ist vielfältig.
4. Die Beteiligung im freiwilligen Engagement unterscheidet sich deutlich zwischen Bevölkerungsgruppen.
5. Die Struktur des Engagements hat sich gewandelt.
6. Regionale Disparitäten im Engagement sind erheblich.
7. Freiwilliges Engagement geht mit höherer Lebenszufriedenheit einher.
8. Ausblick

Die Freiwilligensurveys

- **Ziel**
Freiwilligensurvey ist Grundlage der Berichterstattung zum freiwilligen Engagement (Förderung durch das BMFSFJ)
- **Definition freiwilligen Engagements**
Eine Tätigkeit ist freiwilliges Engagement, wenn sie die folgenden Kriterien erfüllt (Enquete-Kommission ‚Bürgerschaftliches Engagement‘):
 - Die Tätigkeit ist freiwillig.
 - Die Tätigkeit ist nicht auf materiellen Gewinn gerichtet.
 - Die Tätigkeit ist öffentlich beziehungsweise findet im öffentlichen Raum statt.
 - Die Tätigkeit wird in der Regel gemeinschaftlich/kooperativ ausgeübt.
 - Die Tätigkeit ist gemeinwohlorientiert.
- **Erhebungswellen**
1999, 2004, 2009: Infratest
2014: Wissenschaftliche Leitung: DZA, Datenerhebung: infas

Seite 3

Was haben wir 2014 gemacht?

1. **Vergrößerung der Stichprobe**
Vierte Welle: 28 690 Personen (1999: 14 922, 2004: 15 000, 2009: 20 005)
2. **Verbesserter Zugang zu den Befragten**
Festnetztelefone und Mobiltelefone
3. **Befragung auch in anderen Sprachen**
Russisch, Türkisch, Polnisch, Arabisch oder Englisch. FWS 2014: ca. 5 000 Menschen mit Migrationshintergrund, 700 davon nutzten eine dieser fünf Sprachen.
4. **Präzisierung von Fragen**
Beispiel: „Engagement in den letzten 12 Monaten“ statt „derzeitiges Engagement“.
5. **Ausweitung von Themen**
Beispiele: Fragen zu beruflichen Bildungsabschlüssen, zu informeller Unterstützung, zu Lebenszufriedenheit und zu Gesundheit.
6. **Daten im Forschungsdatenzentrum DZA**
Daten aller Wellen sind – gut dokumentiert – für die Forschung zugänglich

Seite 22 von 43

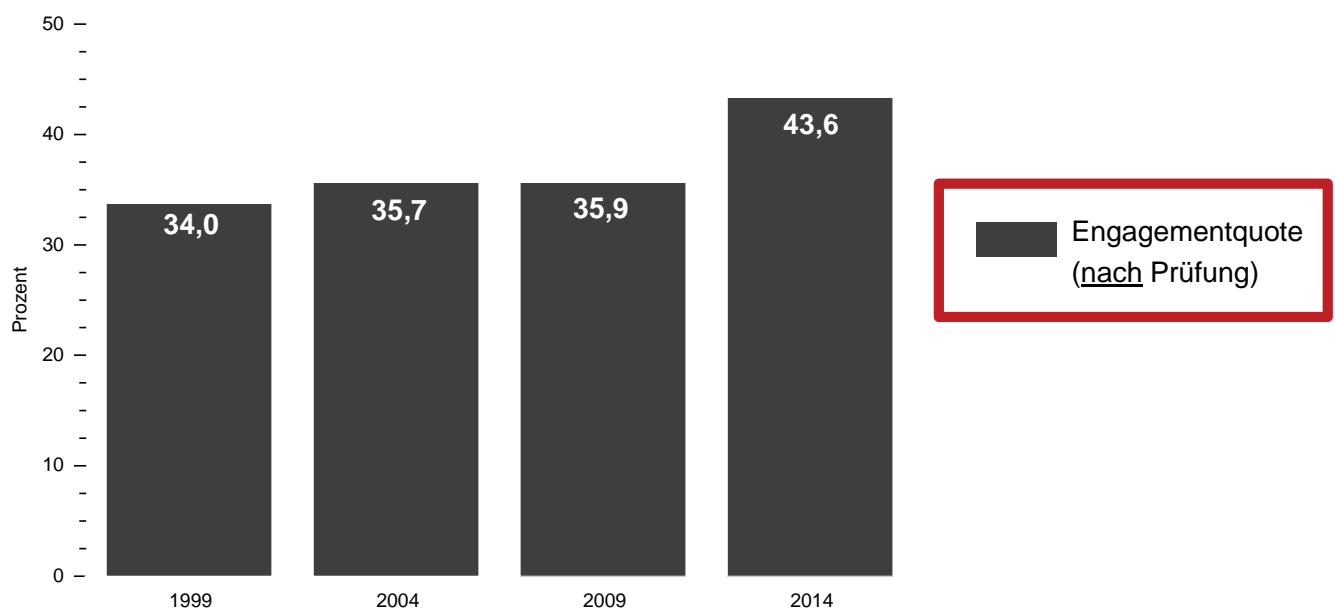
Seite 4

Gliederung des Vortrags

1. Einführung
- 2. Zunehmend mehr Menschen engagieren sich.**
3. Freiwilliges Engagement ist vielfältig.
4. Die Beteiligung im freiwilligen Engagement unterscheidet sich deutlich zwischen Bevölkerungsgruppen.
5. Die Struktur des Engagements hat sich gewandelt.
6. Regionale Disparitäten im Engagement sind erheblich.
7. Freiwilliges Engagement geht mit höherer Lebenszufriedenheit einher.
8. Ausblick

Seite 5

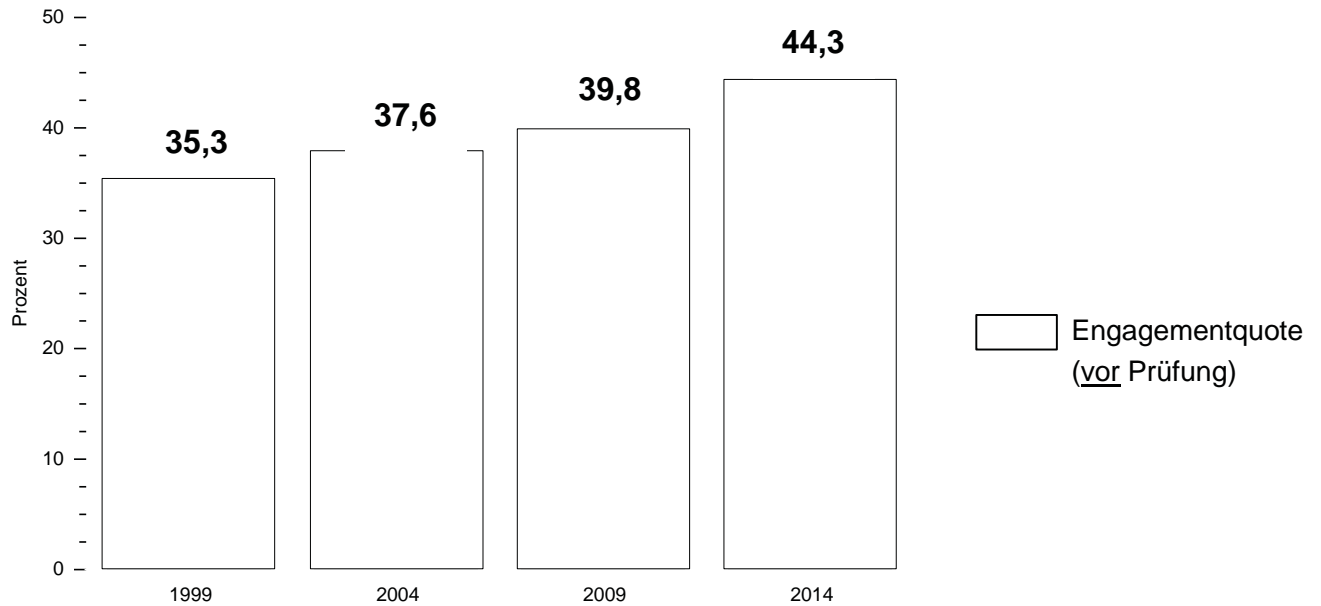
Anteile freiwillig Engagierter im Zeitvergleich



Seite 23 von 43

Seite 6

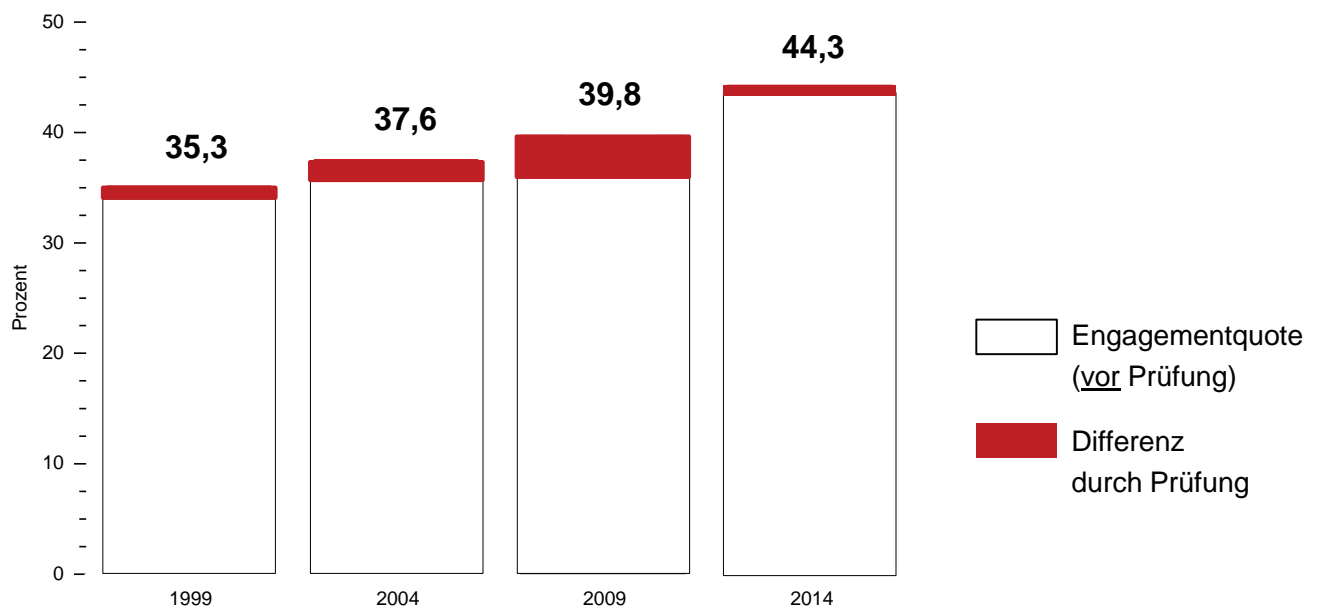
Anteile freiwillig Engagierter im Zeitvergleich



Quelle: FWS, gewichtet, eigene Berechnungen (DZA). Basis: Alle Befragten.
FWS 1999 (n = 14.922), FWS 2004 (n = 15.000), FWS 2009 (n = 20.005), FWS 2014 (n = 28.689).
Nachrichtlich: Bei der Quote vor Prüfung im Jahr 1999 handelt es sich um eine Schätzung.

Seite 7

Anteile freiwillig Engagierter im Zeitvergleich

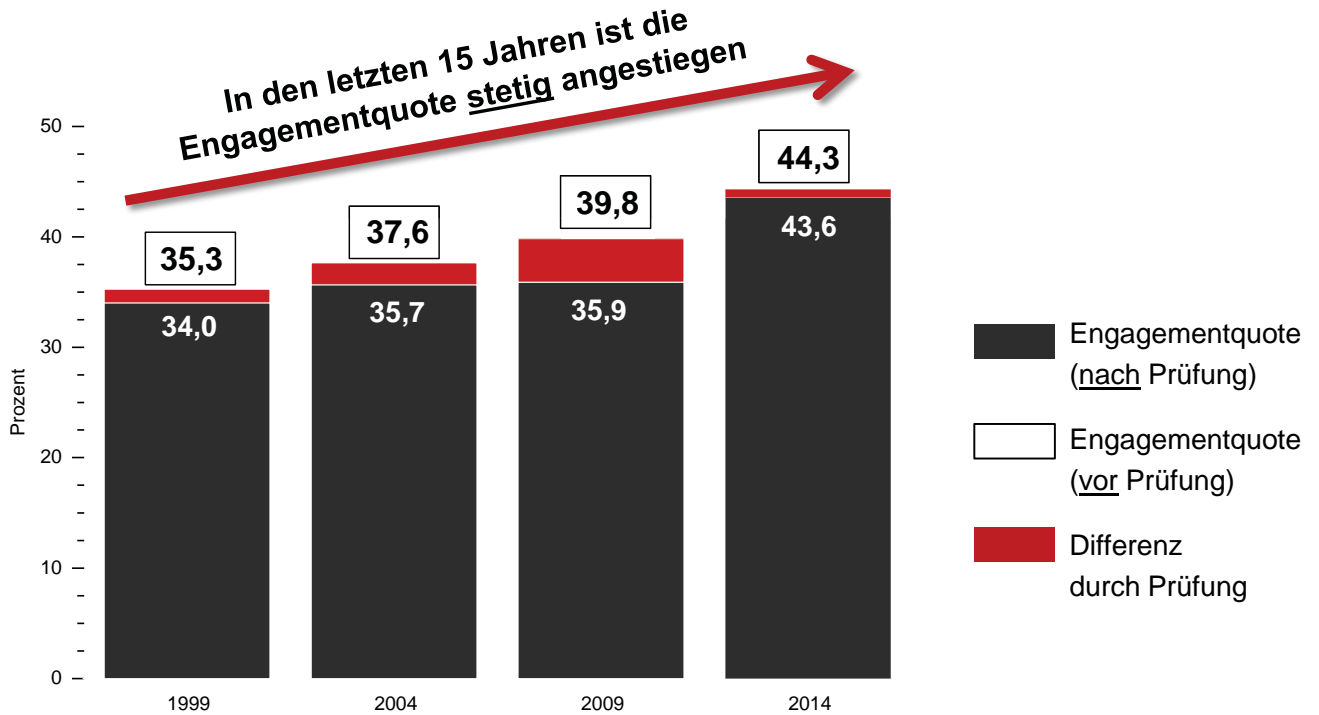


Quelle: FWS, gewichtet, eigene Berechnungen (DZA). Basis: Alle Befragten.
FWS 1999 (n = 14.922), FWS 2004 (n = 15.000), FWS 2009 (n = 20.005), FWS 2014 (n = 28.689).
Nachrichtlich: Bei der Quote vor Prüfung im Jahr 1999 handelt es sich um eine Schätzung.

Seite 8

Seite 24 von 43

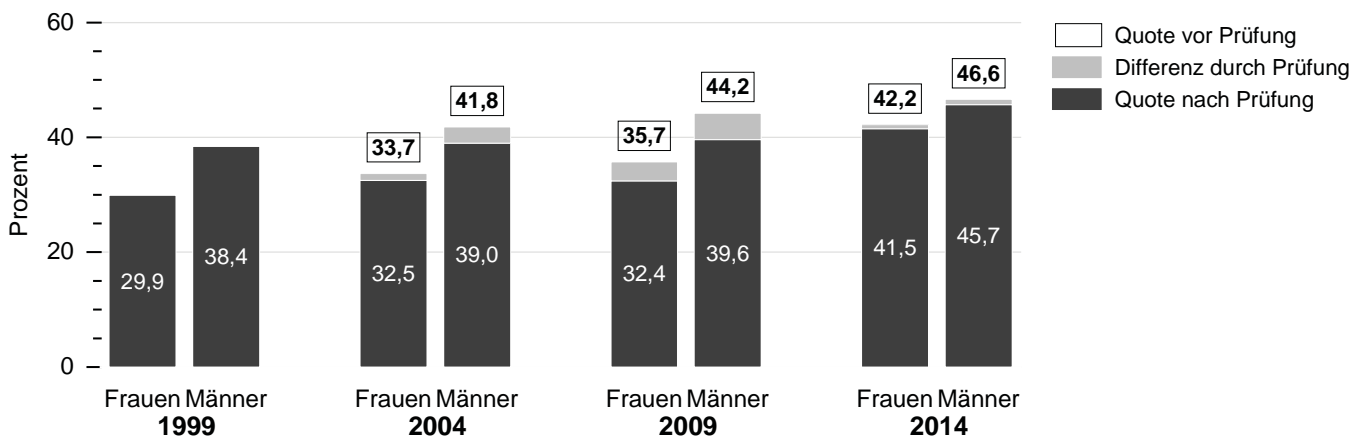
Anteile freiwillig Engagierter im Zeitvergleich



Quelle: FWS, gewichtet, eigene Berechnungen (DZA). Basis: Alle Befragten.
 FWS 1999 (n = 14.922), FWS 2004 (n = 15.000), FWS 2009 (n = 20.005), FWS 2014 (n = 28.689).
 Nachrichtlich: Bei der Quote vor Prüfung im Jahr 1999 handelt es sich um eine Schätzung.

Seite 9

Anteile freiwillig engagierter Personen im Zeitvergleich, nach Geschlecht

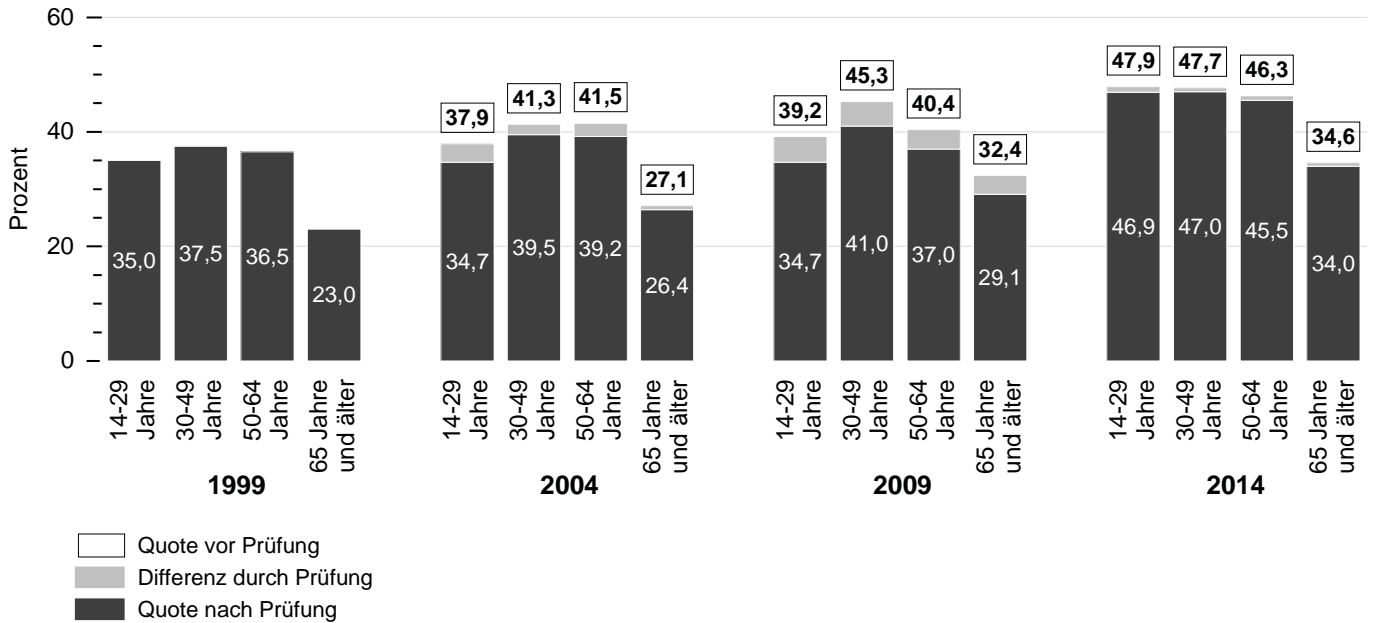


Quelle: FWS, gewichtet, eigene Berechnungen (DZA). Basis: Alle Befragten.
 FWS 1999 (n = 14.922), FWS 2004 (n = 15.000), FWS 2009 (n = 20.005), FWS 2014 (n = 28.689).
 Nachrichtlich: Für 1999 werden keine Quoten vor Prüfung berichtet, da die hierfür notwendigen Individualdaten nicht vorliegen.

Seite 10

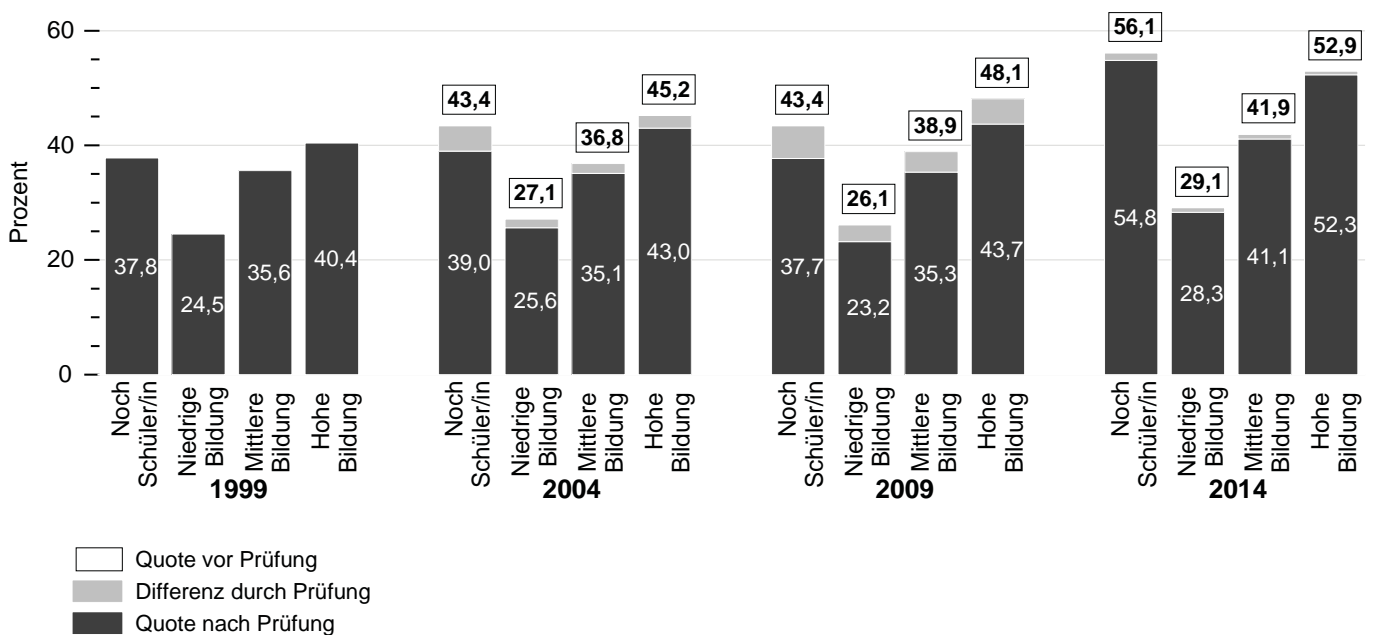
Seite 25 von 43

Anteile freiwillig engagierter Personen im Zeitvergleich, nach Alter



Quelle: FWS, gewichtet, eigene Berechnungen (DZA). Basis: Alle Befragten.
 FWS 1999 (n = 14.922), FWS 2004 (n = 15.000), FWS 2009 (n = 20.005), FWS 2014 (n = 28.689).
 Nachrichtlich: Für 1999 werden keine Quoten vor Prüfung berichtet, da die hierfür notwendigen Individualdaten nicht vorliegen.

Anteile freiwillig engagierter Personen im Zeitvergleich, nach Bildung

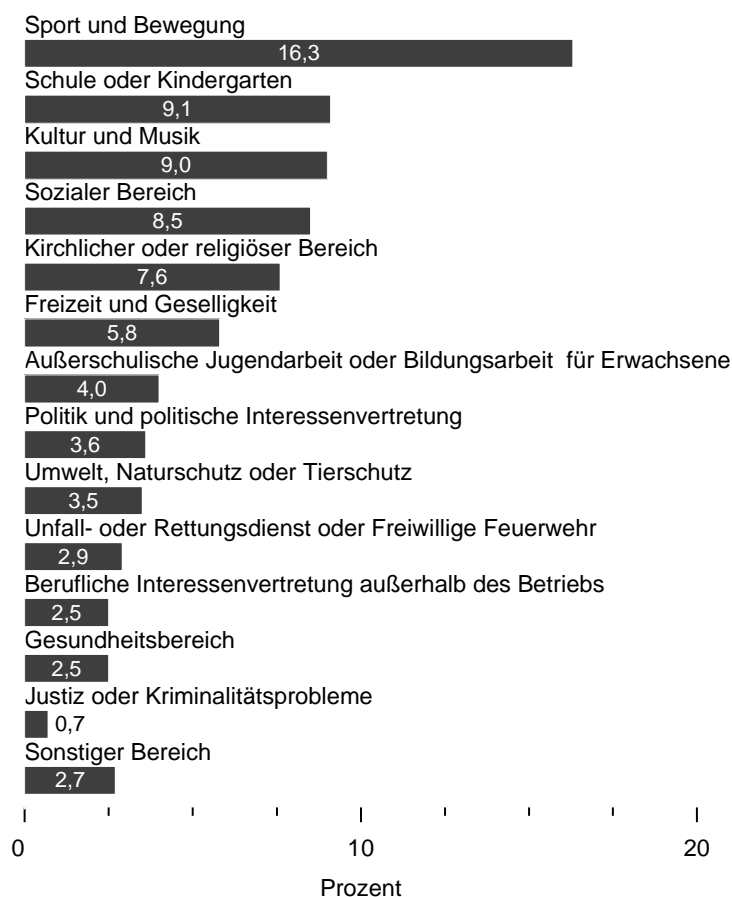


Quelle: FWS, gewichtet, eigene Berechnungen (DZA). Basis: Alle Befragten.
 FWS 1999 (n = 14.922), FWS 2004 (n = 15.000), FWS 2009 (n = 20.005), FWS 2014 (n = 28.689).
 Nachrichtlich: Für 1999 werden keine Quoten vor Prüfung berichtet, da die hierfür notwendigen Individualdaten nicht vorliegen.

Gliederung des Vortrags

1. Einführung
2. Zunehmend mehr Menschen engagieren sich.
- 3. Freiwilliges Engagement ist vielfältig.**
4. Die Beteiligung im freiwilligen Engagement unterscheidet sich deutlich zwischen Bevölkerungsgruppen.
5. Die Struktur des Engagements hat sich gewandelt.
6. Regionale Disparitäten im Engagement sind erheblich.
7. Freiwilliges Engagement geht mit höherer Lebenszufriedenheit einher.
8. Ausblick

Seite 13

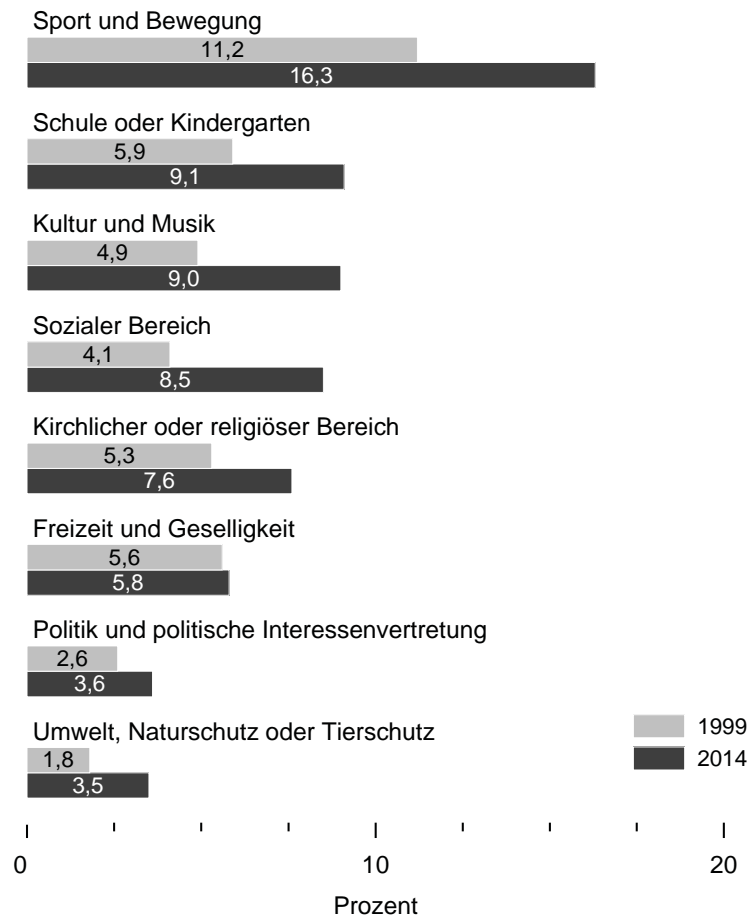


Anteile freiwillig engagierter Personen in vierzehn gesellschaftlichen Bereichen, 2014

Quelle: FWS 2014, gewichtet, eigene Berechnungen (DZA). Basis: Alle Befragten (n = 28.689).

Seite 27 von 43

Seite 14

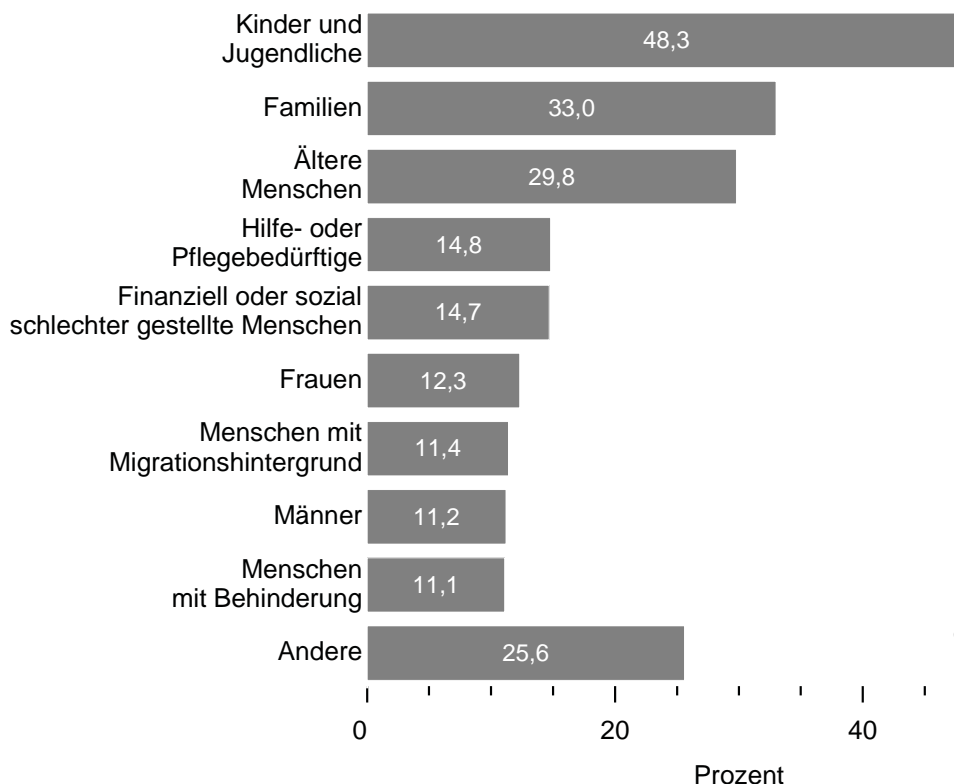


Veränderung des Engagements in ausgewählten gesellschaftlichen Bereichen, 1999 und 2014

Quelle: FWS, gewichtet, eigene Berechnungen (DZA). Basis: Alle Befragten. FWS 1999 (n = 14.922), FWS 2014 (n = 28.689).

Seite 15

Zielgruppen der freiwilligen Tätigkeit, 2014



Quelle: FWS 2014, gewichtet, eigene Berechnungen (DZA). Basis: Alle Engagierten (n = 12.276-12.401). Seite 28 von 43

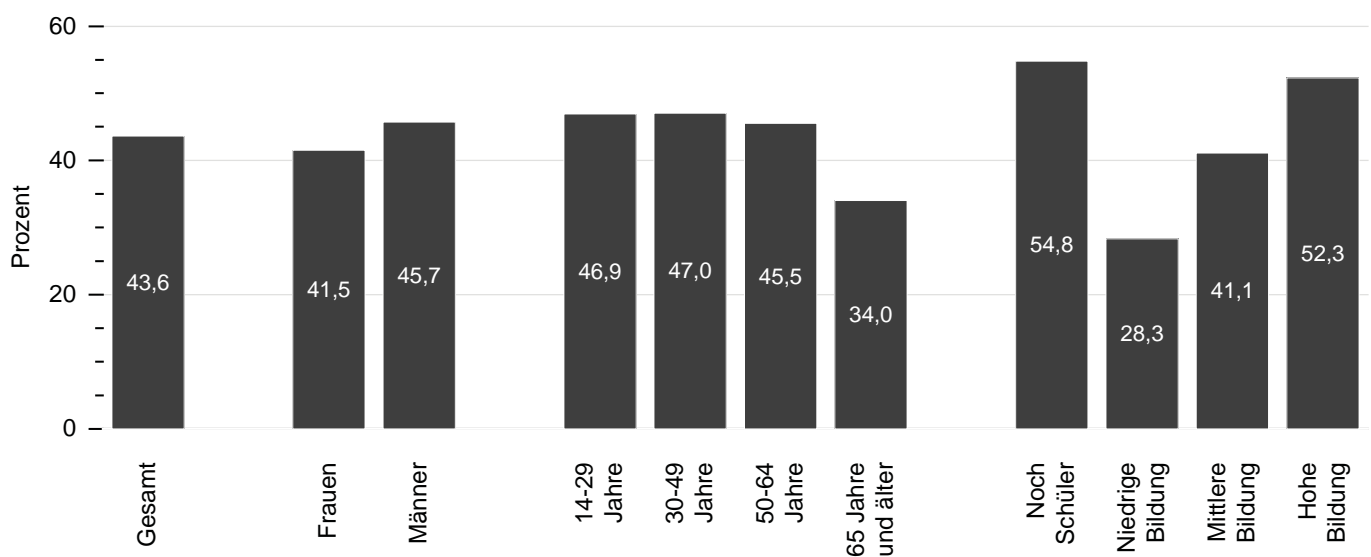
Seite 16

Gliederung des Vortrags

1. Einführung
2. Zunehmend mehr Menschen engagieren sich.
3. Freiwilliges Engagement ist vielfältig.
- 4. Die Beteiligung im freiwilligen Engagement unterscheidet sich deutlich zwischen Bevölkerungsgruppen.**
5. Die Struktur des Engagements hat sich gewandelt.
6. Regionale Disparitäten im Engagement sind erheblich.
7. Freiwilliges Engagement geht mit höherer Lebenszufriedenheit einher.
8. Ausblick

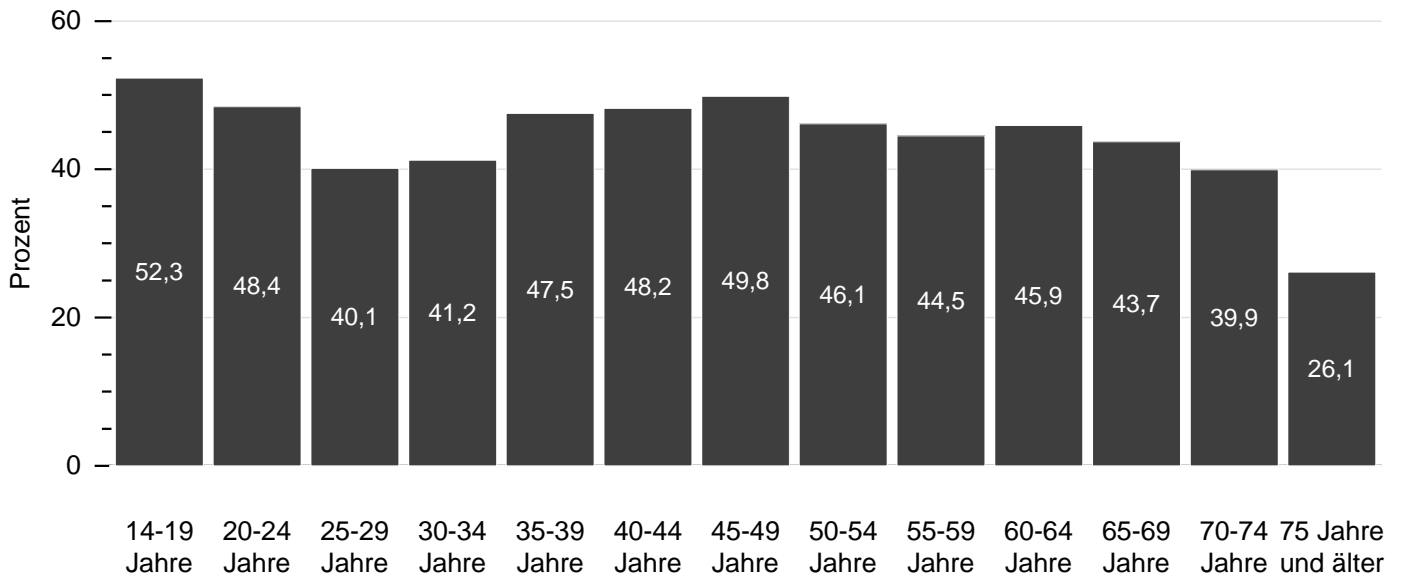
Seite 17

Anteile freiwillig engagierter Personen 2014, gesamt, nach Geschlecht, nach Alter und nach Bildung



Seite 29 von 43

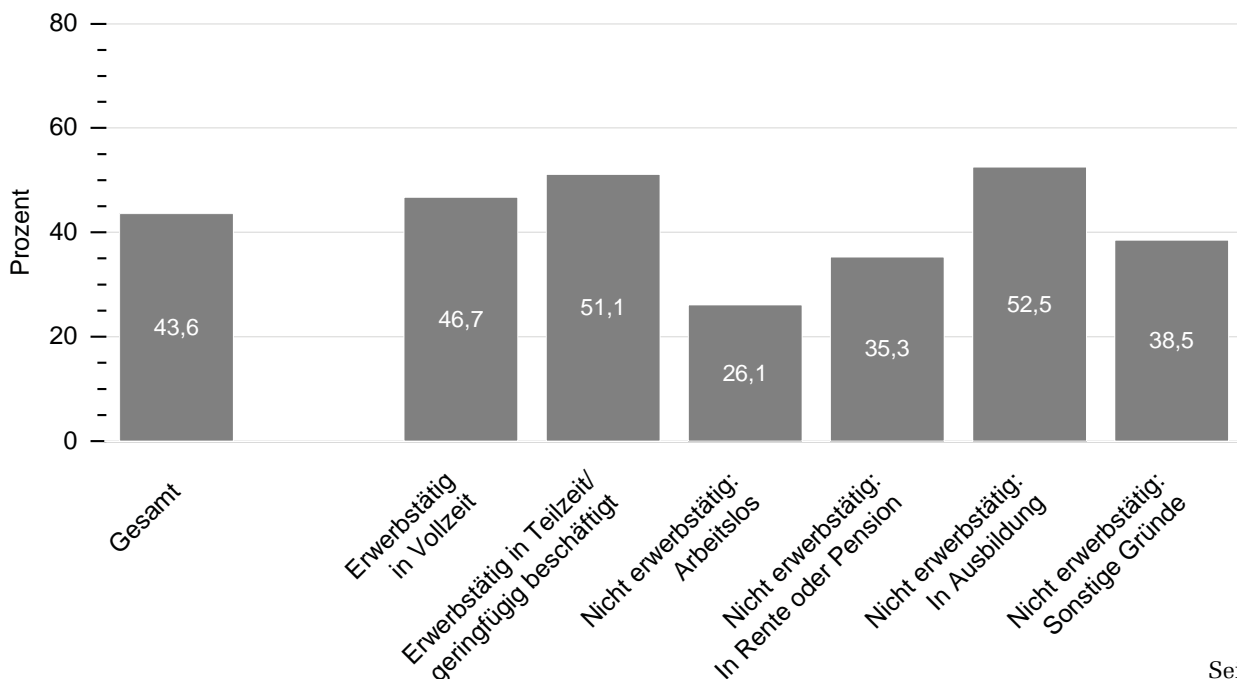
Anteile freiwillig Engagierter 2014, nach Fünf-Jahres-Altersgruppen



Quelle: FWS 2014, gewichtet, eigene Berechnungen (DZA). Basis: Alle Befragten (n = 28.689).

Seite 19

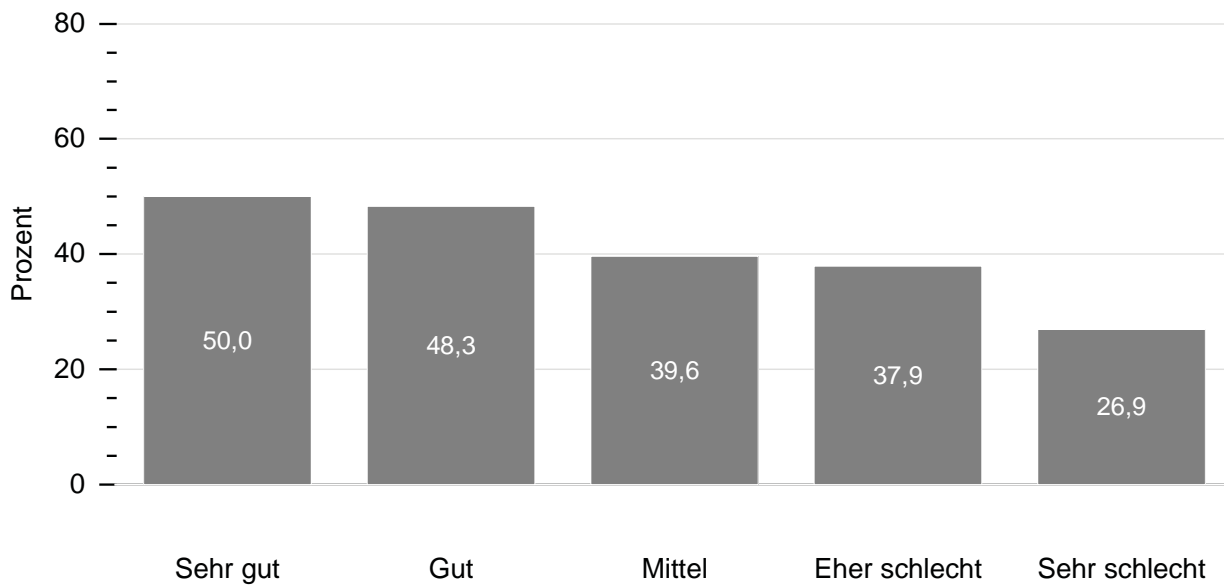
Anteile freiwillig Engagierter nach Erwerbsstatus, 2014



Quelle: FWS 2014, gewichtet, eigene Berechnungen (DZA). Basis: Alle Befragten (n = 28.590).

Seite 20

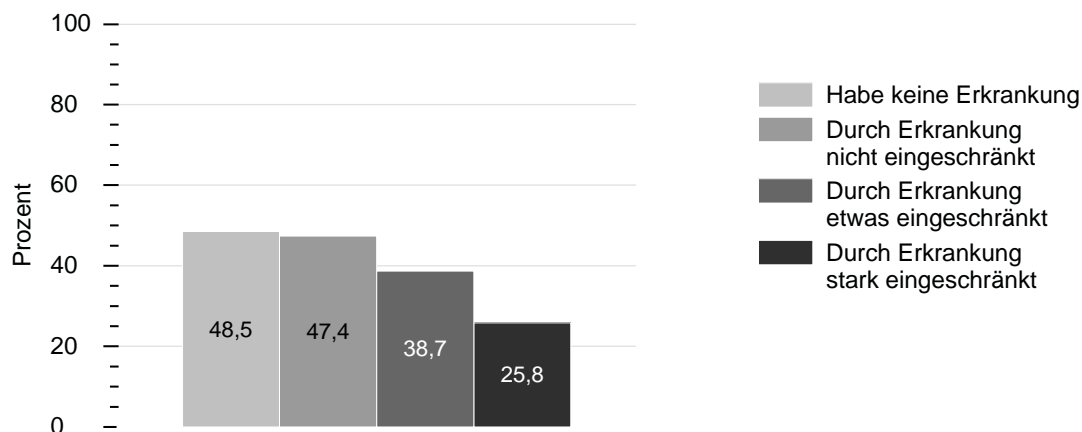
Anteile freiwillig Engagierter nach finanzieller Situation (Selbsteinschätzung), 2014



Quelle: FWS 2014, gewichtet, eigene Berechnungen (DZA). Basis: Alle Befragten (n = 28.413).

Seite 21

Anteile freiwillig Engagierter nach krankheitsbedingten Alltagseinschränkungen, 2014



Quelle: FWS 2014, gewichtet, eigene Berechnungen (DZA). Basis: Alle Befragten (n = 28.413).

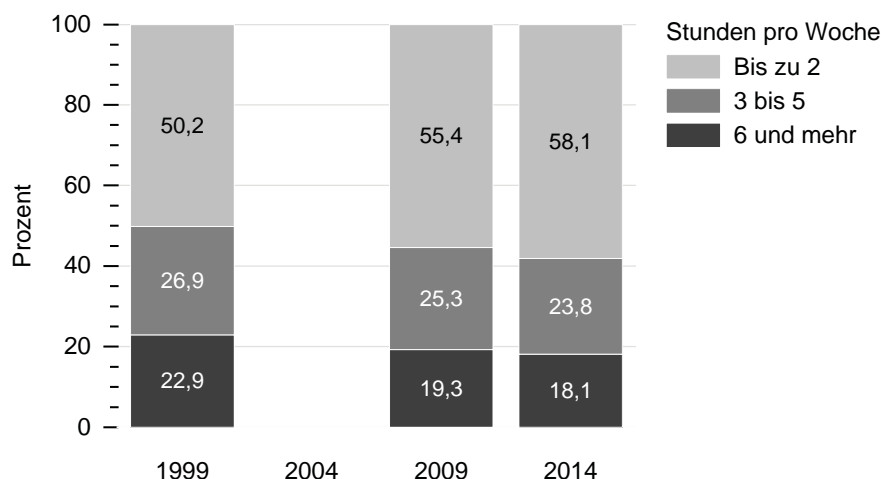
Seite 22

Gliederung des Vortrags

1. Einführung
2. Zunehmend mehr Menschen engagieren sich.
3. Freiwilliges Engagement ist vielfältig.
4. Die Beteiligung im freiwilligen Engagement unterscheidet sich deutlich zwischen Bevölkerungsgruppen.
- 5. Die Struktur des Engagements hat sich gewandelt.**
6. Regionale Disparitäten im Engagement sind erheblich.
7. Freiwilliges Engagement geht mit höherer Lebenszufriedenheit einher.
8. Ausblick

Seite 23

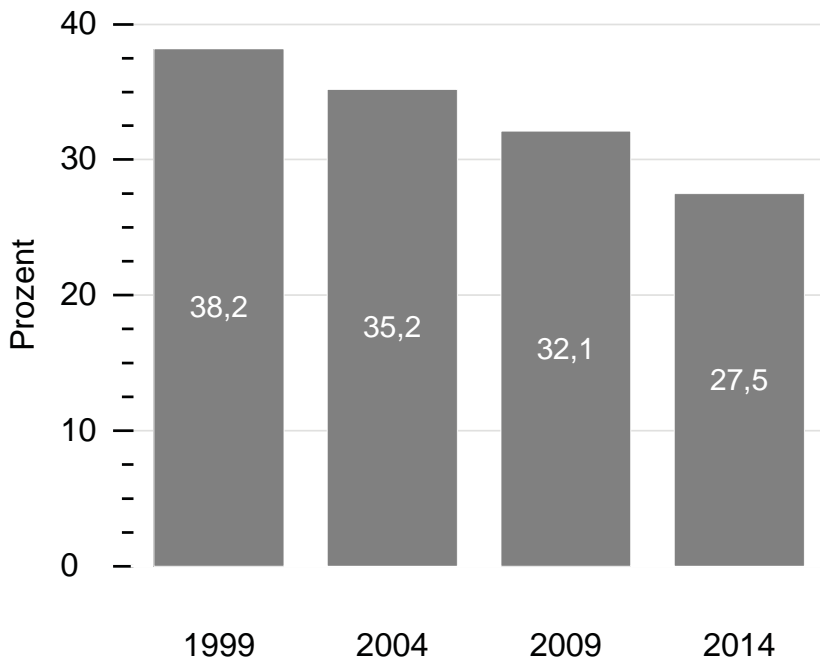
Stundenumfang pro Woche für die freiwillige Tätigkeit im Zeitvergleich



Im FWS 2004 wurde die Frage nach dem Zeitaufwand nicht gestellt.

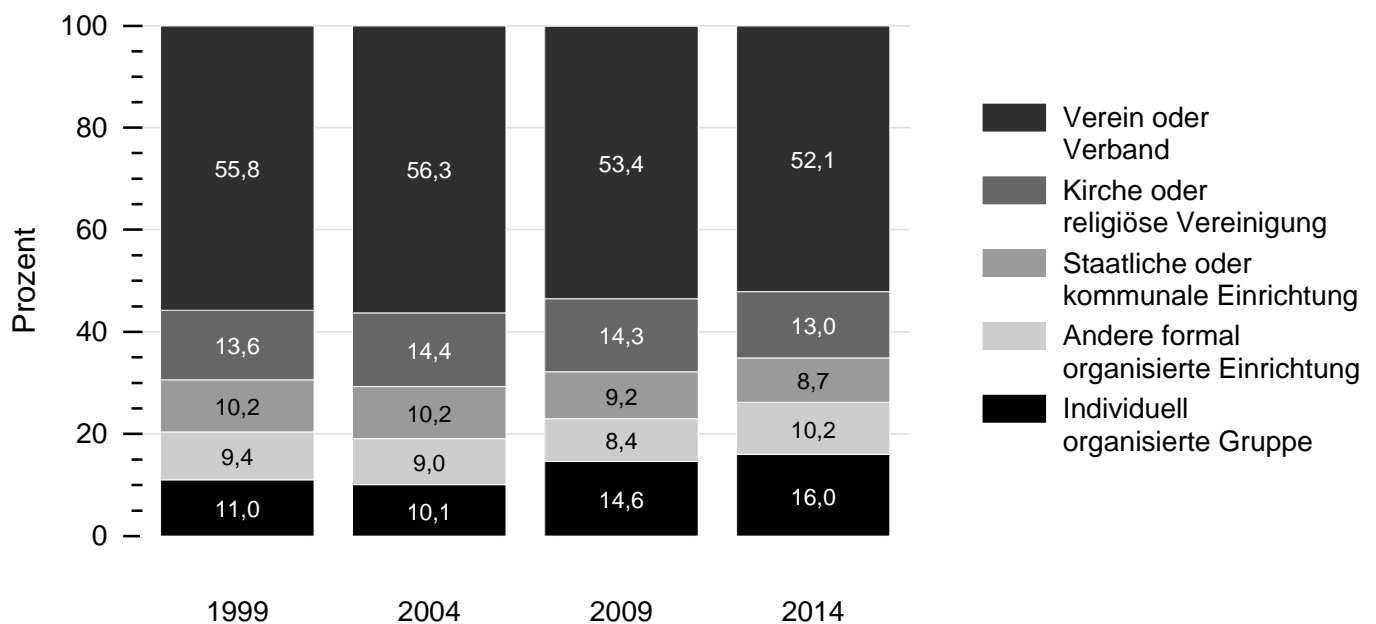
Seite 32 von 43

Anteil der freiwillig Engagierten mit Leitungsfunktionen im Zeitvergleich



Quelle: FWS, gewichtet, eigene Berechnungen (DZA). Basis: Alle Engagierten. FWS 1999 (n = 4.672), FWS 2004 (n = 5.124), FWS 2009 (n = 6.986), FWS 2014 (n = 12.409),

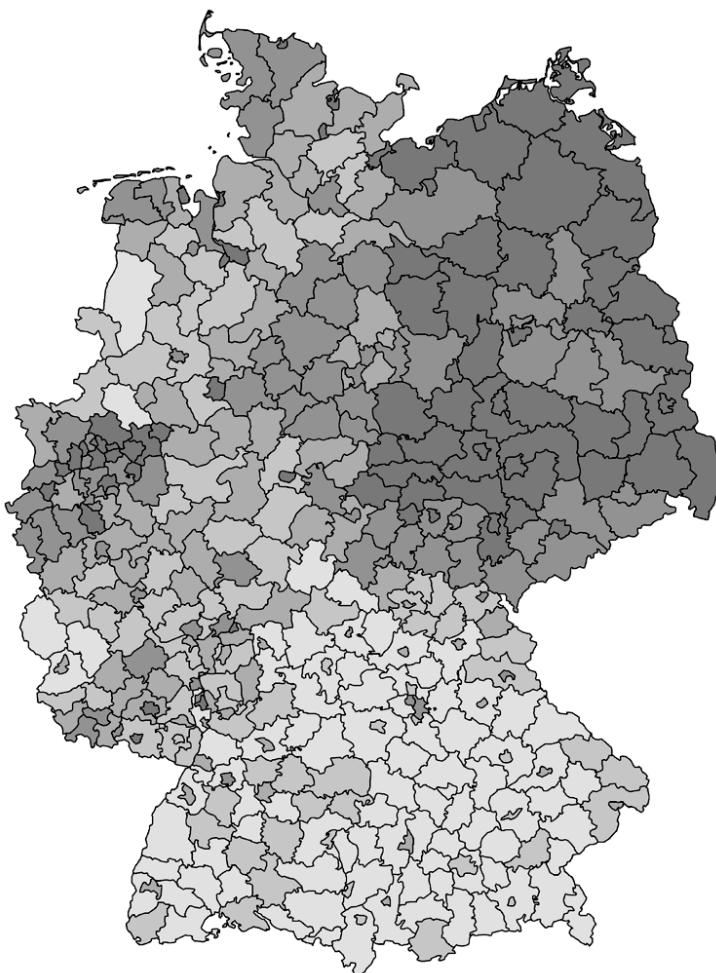
Anteil der Engagierten nach Organisationsform



Gliederung des Vortrags

1. Einführung
2. Zunehmend mehr Menschen engagieren sich.
3. Freiwilliges Engagement ist vielfältig.
4. Die Beteiligung im freiwilligen Engagement unterscheidet sich deutlich zwischen Bevölkerungsgruppen.
5. Die Struktur des Engagements hat sich gewandelt.
- 6. Regionale Disparitäten im Engagement sind erheblich.**
7. Freiwilliges Engagement geht mit höherer Lebenszufriedenheit einher.
8. Ausblick

Seite 27



Arbeitslosenquote, auf Kreisebene, in Quintilen

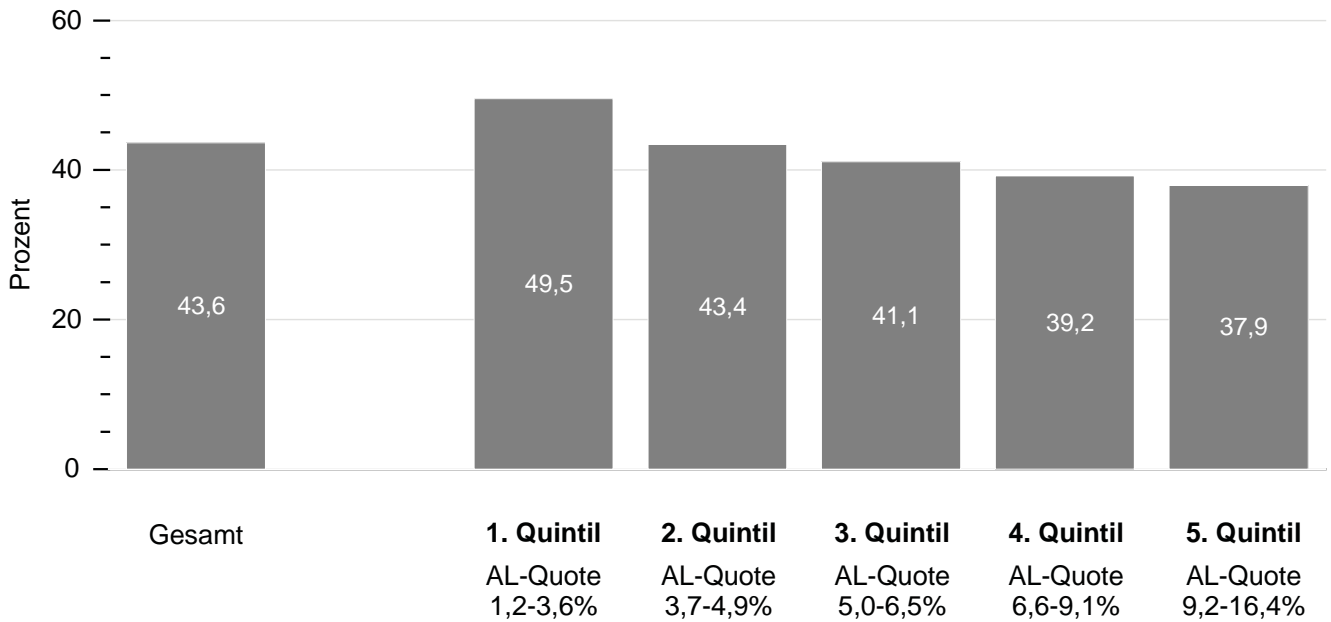
- 1. Quintil: AL-Quote: 1,2 bis 3,6 Prozent
- 2. Quintil: AL-Quote: 3,7 bis 4,9 Prozent
- 3. Quintil: AL-Quote: 5,0 bis 6,5 Prozent
- 4. Quintil: AL-Quote: 6,6 bis 9,1 Prozent
- 5. Quintil: AL-Quote: 9,2 bis 16,4 Prozent

Quelle: INKAR-Datenbank des BBSR,
Gebietsstand 31.12.2012; © GeoBasis-DE. Eigene
Berechnungen, eigene Darstellung (DZA).

Seite 34 von 43

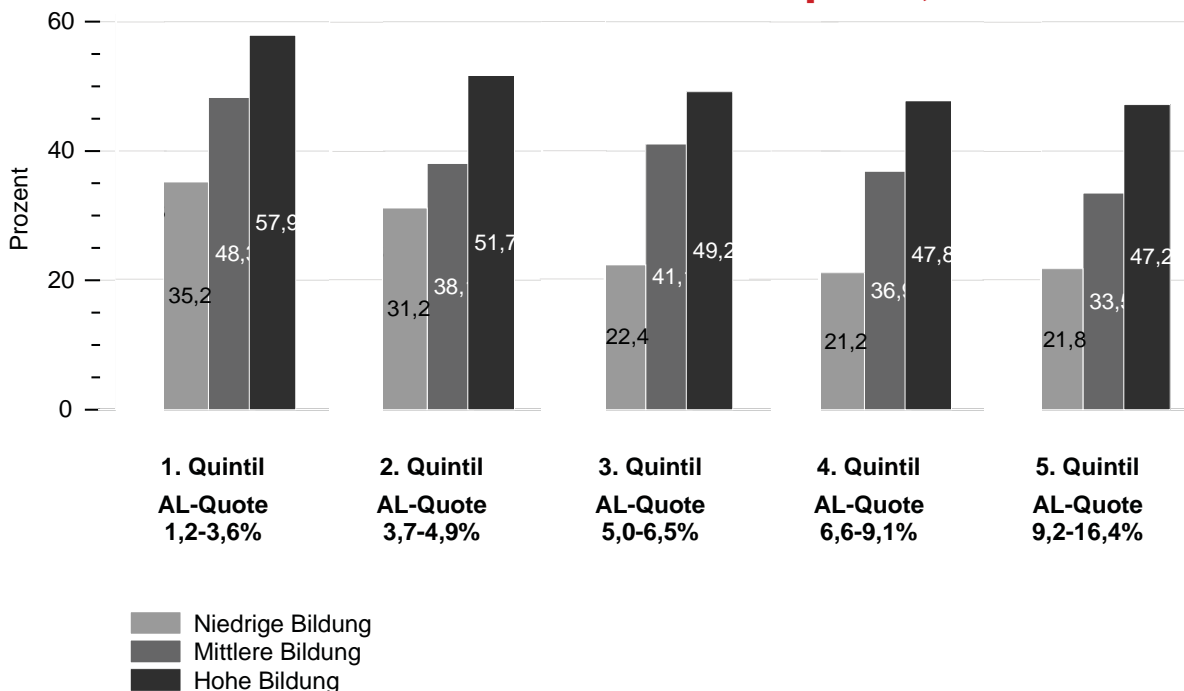
Seite 28

Anteile freiwillig Engagierter in Kreisen mit unterschiedlicher Arbeitslosenquote, 2014



Quelle: FWS 2014, gewichtet, eigene Berechnungen (DZA). Basis: Alle Engagierten mit gültigen Informationen zu Regionaldaten (n = 25.475). AL-Quote: Arbeitslosenquote.

Anteile freiwillig Engagierter in Kreisen mit unterschiedlicher Arbeitslosenquote, 2014



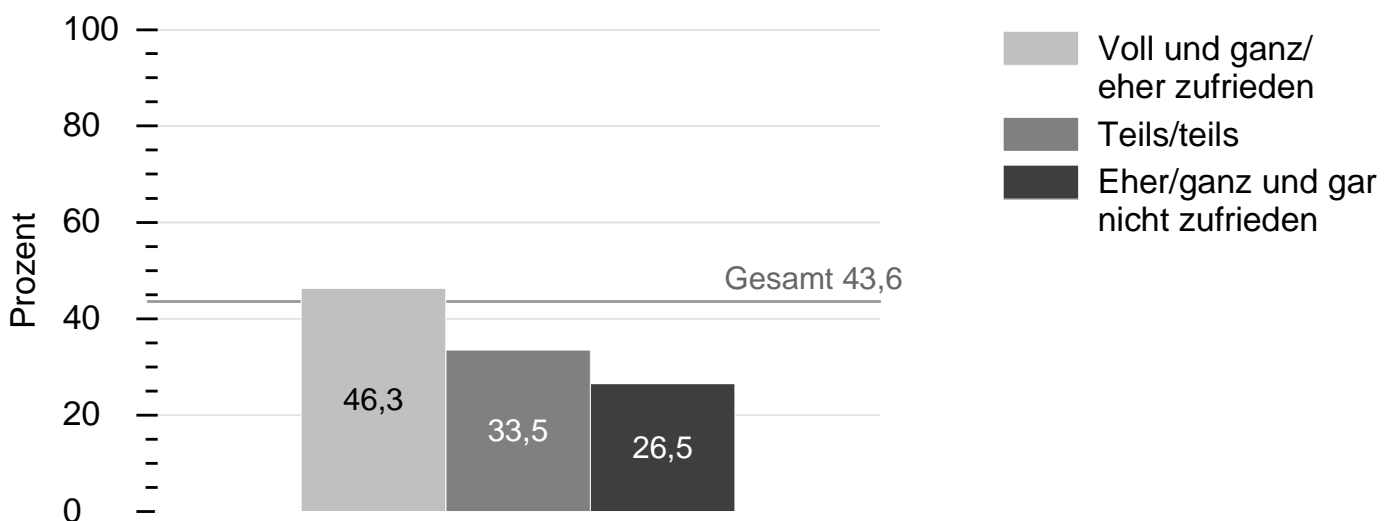
Quelle: FWS 2014, gewichtet, eigene Berechnungen (DZA). Basis: Alle Engagierten mit gültigen Informationen zu Regionaldaten (n = 24.376). AL-Quote: Arbeitslosenquote

Gliederung des Vortrags

1. Einführung
2. Zunehmend mehr Menschen engagieren sich.
3. Freiwilliges Engagement ist vielfältig.
4. Die Beteiligung im freiwilligen Engagement unterscheidet sich deutlich zwischen Bevölkerungsgruppen.
5. Die Struktur des Engagements hat sich gewandelt.
6. Regionale Disparitäten im Engagement sind erheblich.
- 7. Freiwilliges Engagement geht mit höherer Lebenszufriedenheit einher.**
8. Ausblick

Seite 31

Anteile Engagierter in Gruppen mit unterschiedlicher Lebenszufriedenheit, 2014,



Seite 36 von 43

Gliederung des Vortrags

1. Einführung
2. Zunehmend mehr Menschen engagieren sich.
3. Freiwilliges Engagement ist vielfältig.
4. Die Beteiligung im freiwilligen Engagement unterscheidet sich deutlich zwischen Bevölkerungsgruppen.
5. Die Struktur des Engagements hat sich gewandelt.
6. Regionale Disparitäten im Engagement sind erheblich.
7. Freiwilliges Engagement geht mit höherer Lebenszufriedenheit einher.
- 8. Ausblick**

Seite 33

Wandel des Engagements

- **Struktureller Wandel des Engagements**
Zunehmend mehr Menschen engagieren sich, investieren aber in ihre freiwillige Tätigkeit weniger Zeit und übernehmen seltener eine Leitungsfunktion.
- **Engagementförderung**
Nicht nur mehr Menschen für freiwilliges Engagement gewinnen, sondern soziale Ungleichheit verringern (Menschen mit geringer Bildung) und die Möglichkeiten verbessern, unterschiedliche Lebensbereiche (Erwerbstätigkeit, Familie und freiwilliges Engagement) miteinander vereinbaren zu können.

Seite 37 von 43

Seite 34

Barrieren im Zugang zum freiwilligen Engagement

– **Ungleichheiten im Zugang zum freiwilligen Engagement**

Unterschiede im freiwilligen Engagement zwischen gesellschaftlichen Gruppen zeigen, dass es für einige Gruppen gute Zugänge zum freiwilligen Engagement gibt – und für andere Gruppen mehr oder weniger hohe Barrieren.

– **Regionale und lokale Rahmenbedingungen**

Freiwilliges Engagement hängt von regionalen und lokalen Rahmenbedingungen ab. Gerade in Gegenden, in denen die wirtschaftliche Lage nicht sehr gut ist, kann man nicht auf den Ausgleich durch freiwilliges Engagement vertrauen. Freiwilliges Engagement bedarf guter Strukturen und Angebote vor Ort, in denen sich Menschen engagieren können.

Implikationen

– **Freiwilliges Engagement in der Gesellschaft**

Freiwilliges Engagement wird in der öffentlichen und wissenschaftlichen Debatte häufig mit Blick auf seine gesellschaftlichen Funktionen diskutiert.

– **Freiwilliges Engagement und freiwillig engagierte Menschen**

Freiwilliges Engagement als Zugang zur gesellschaftlichen Teilhabe: Interaktion mit anderen Menschen, Horizonterweiterung und (informelle) Weiterbildung, Sinnerleben, Spaß an gemeinsamen Aufgaben...

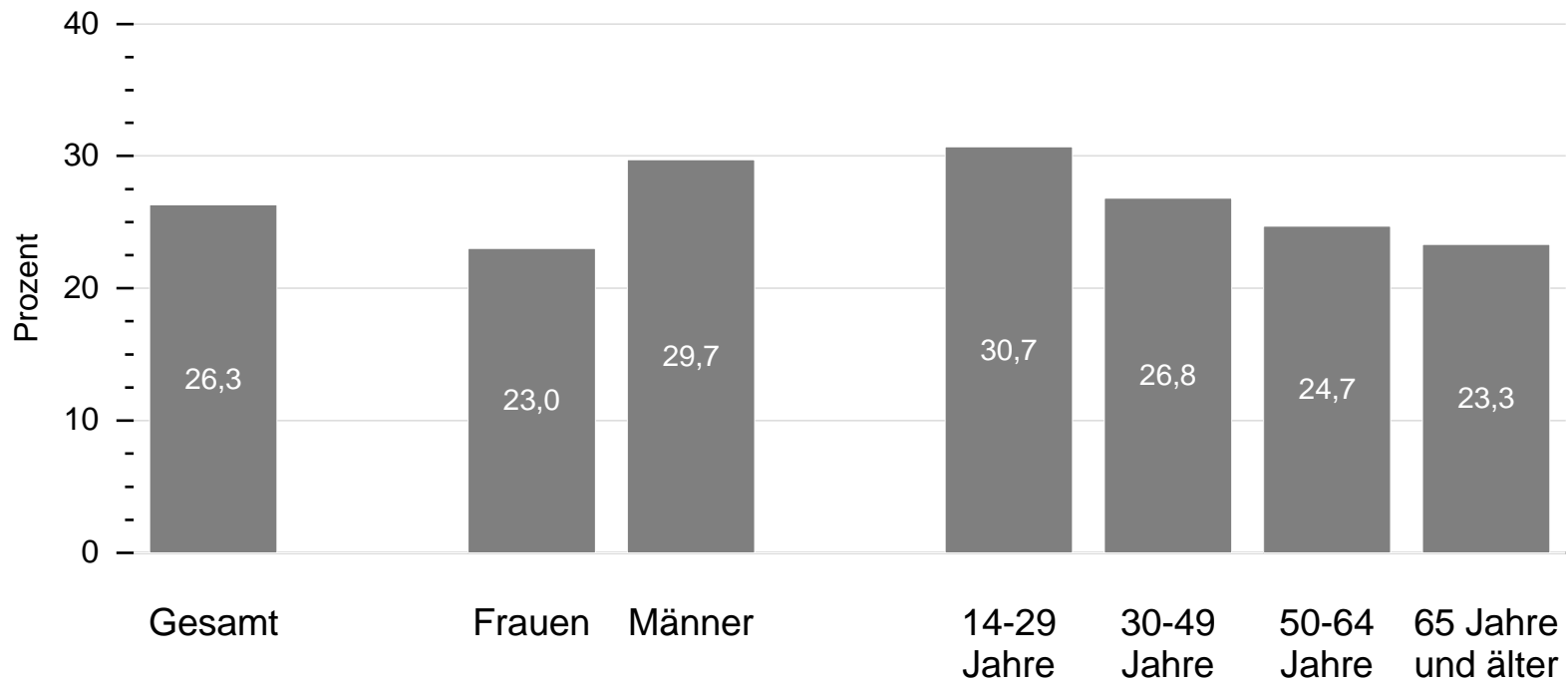
– **Aufgabe für Akteure im Feld der Engagementpolitik**

- Bund
- Länder
- Kommunen
- Organisationen der Zivilgesellschaft

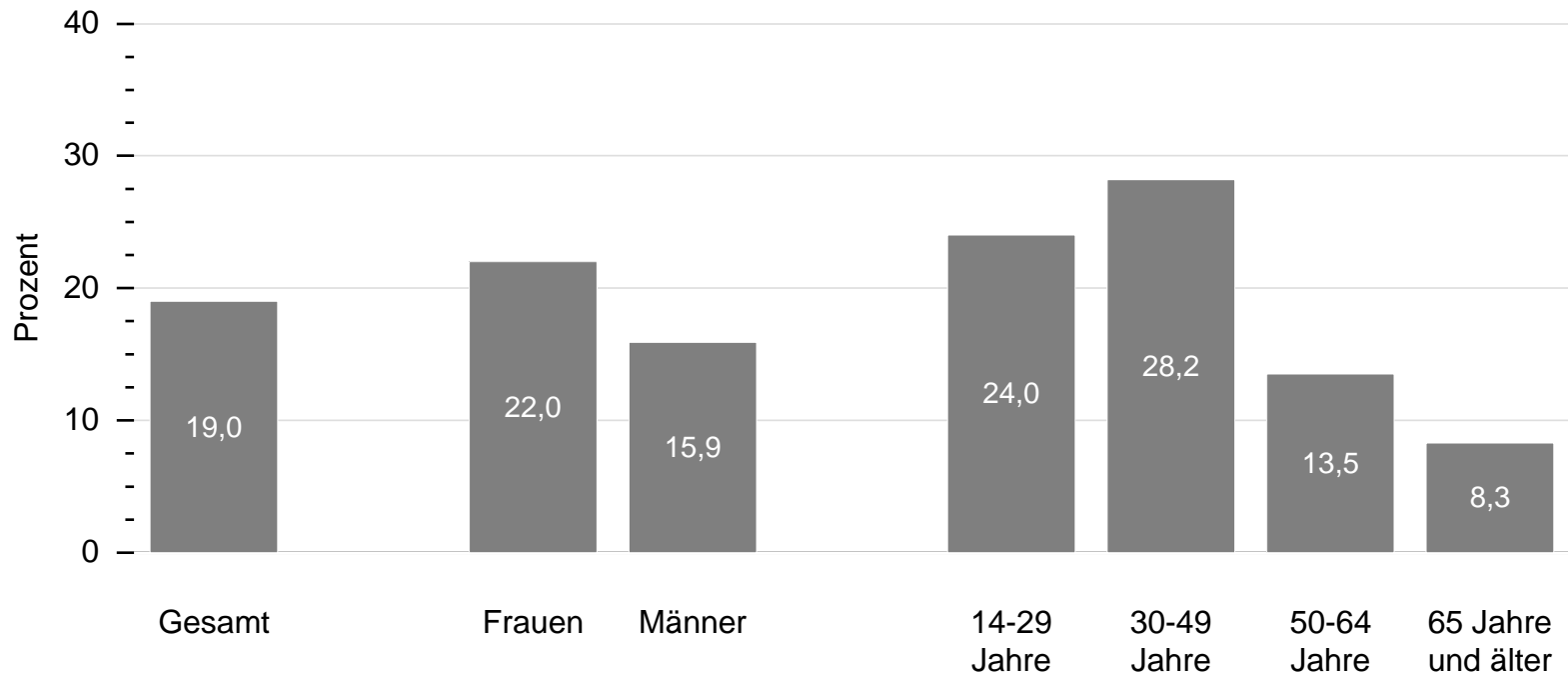
Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!

Clemens Tesch-Römer	ctr@dza.de
Julia Simonson	julia.simonson@dza.de
Claudia Vogel	claudia.vogel@dza.de

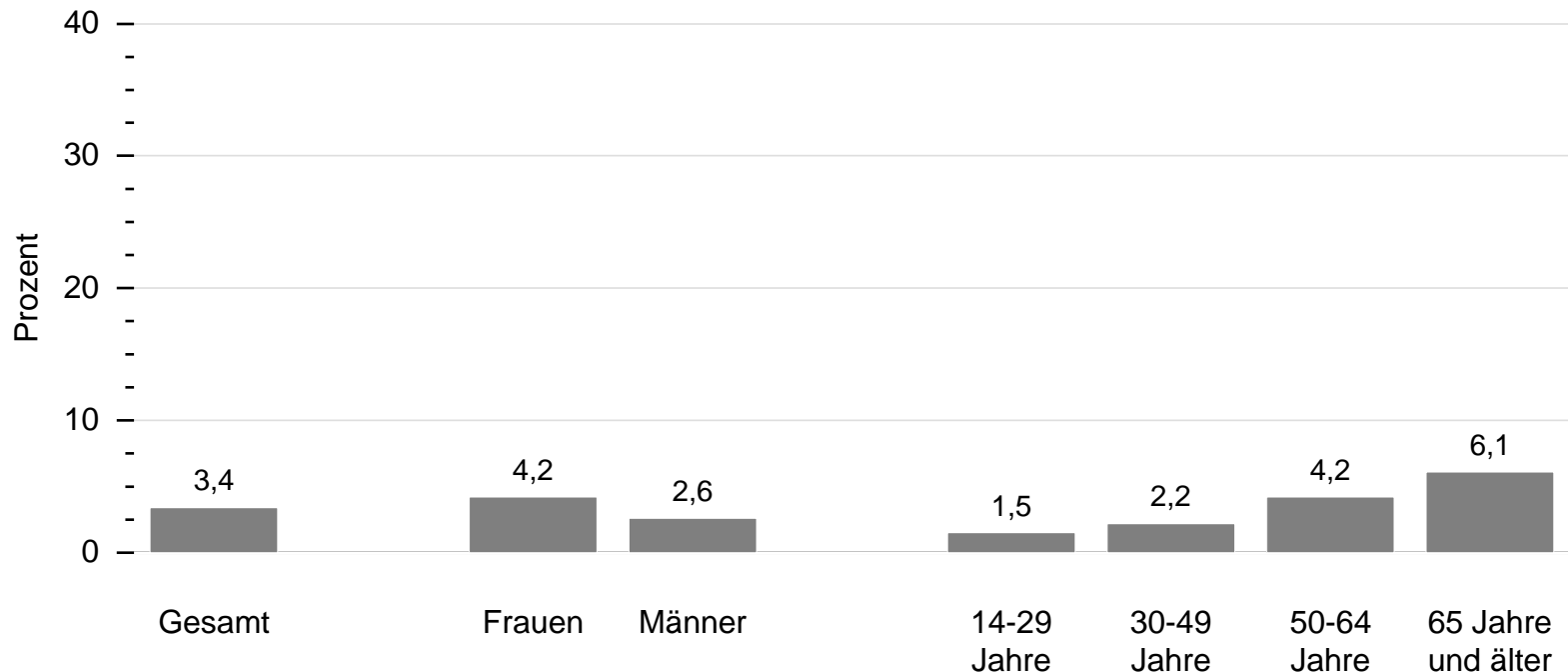
Anteile der Personen 2014, die instrumentelle Hilfen für Nachbarinnen und Nachbarn, Freundinnen und Freunde und Bekannte leisten



Anteile der Personen 2014, die Kinder betreuen für Nachbarinnen und Nachbarn, Freundinnen und Freunde und Bekannte leisten



Anteile der Personen 2014, die nicht-verwandte gesundheitliche eingeschränkte Personen außerhalb des eigenen Haushalts pflegen



Zweistufige Erhebung freiwilligen Engagements

Aktivität

Es gibt vielfältige Möglichkeiten, außerhalb von Beruf und Familie irgendwo mitzumachen, beispielsweise in einem Verein, einer Initiative, einem Projekt oder einer Selbsthilfegruppe.

Ich nenne Ihnen verschiedene Bereiche, die dafür in Frage kommen. Wenn Sie an die letzten 12 Monate denken: Haben Sie sich in einem oder mehreren dieser Bereiche aktiv beteiligt? Sind Sie oder waren Sie irgendwo aktiv...

[Nennung von 14 Bereichen]

Freiwilliges Engagement

Uns interessiert nun, ob Sie in den Bereichen, in denen Sie aktiv sind, auch ehrenamtliche Tätigkeiten ausüben oder in Vereinen, Initiativen, Projekten oder Selbsthilfegruppen engagiert sind.

Es geht um freiwillig übernommene Aufgaben und Arbeiten, die man unbezahlt oder gegen geringe Aufwandsentschädigung ausübt.